

6. Versuch einer flächendeckenden Wasserversorgung

6.1 Menschenliebe aus freiem Willen?

Omnes, sitientes, venite ad aquas:
et qui non habetis argentum,
properate - emite absque argento.

Alle, die ihr Durst habet, kommet zu den Wassern;
auch ihr, die ihr kein Geld habet,
eilet herzu: kauft euch alles ohne Geld.

Js. 55.v.1.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts trat für die Bevölkerung eine zunächst offensichtlich unerwartete Wende ein. Albert von Sachsen-Teschen spendete 1804 den Bewohnern von Mariahilf, Neubau und Josefstadt eine Wasserleitung, um die dort herrschende Wassernot zu lindern. Etwa dreißig Jahre später, 1835, widmete Kaiser Ferdinand dem Volk sein Krönungsgeschenk in Form einer Wasserleitung. War ein Sinneswandel des Adels und des Kaisers eingetreten? War es Mitleid mit der Bevölkerung oder dringende Notwendigkeit, um Unruhen vorzubeugen?

Die Albertinische Wasserleitung entstammte, wie von ihrem Mann und ihren Biographen behauptet, eigentlich dem Wunsch der Erzherzogin Marie Christine. Auffallend dabei ist, daß es sich dabei um einen Passus in ihren letzten Willen handeln sollte. Dies berichtet unter anderem Josef Donner, Felix Czeike und Wilhelm Kisch:

[...] Zur gleichen Zeit, wo die Parcellirung und Verbauung der ehemaligen Alserbreite in Angriff genommen und die neue Vorstadt Breitenfeld im Entstehen war, nahm Herzog Albrecht, einem testamentarisch ausgesprochenen Wunsche seiner 1798 verstorbenen Gattin, der Erzherzogin Christina nachkommend, die Durchführung der ersten öffentlichen Wasserversorgung, später als „Albertinische Wasserleitung“ bekannt, in Angriff.⁵³⁶

Auch bei Walter Koschatzky und Selma Krasa erfahren wir:

In größter Treue erfüllte Albert alle ihre testamentarischen Verfügungen: Die Erziehung des als Sohn aufgenommenen Erzherzogs Carl, des späteren Siegers von Aspern, den Bau der Trinkwasserleitung, die Stiftung von 50.000 Gulden für ein Blindenheim, der Bau des Wasserkanals in Ungarn zur Entsepfung und vieles mehr.⁵³⁷

⁵³⁶ Kisch, 8. Bezirk, S. 488

⁵³⁷ Walter Koschatzky, Selma Krasa, Herzog Albert von Sachsen-Teschen. 1738-1822.

Der letzte Wille ist fast immer Ausdruck eines Wunsches, der zu Lebzeiten nicht mehr erfüllt werden konnte. Der letzte Wille setzt sich im allgemeinen über Grenzen und Verbote hinweg. Schon zu Lebzeiten hatte die Erzherzogin angeblich den Wunsch eines Wasserleitungsbaues ausgesprochen, doch wurde er nicht umgesetzt. Deshalb wiederholte sie angeblich ihren Wunsch in ihrem Testament, in ihrem letzten Willen, der für die Erben bindend ist. Allerdings steht davon nichts im Testament. Oder vielleicht hoffte sie, sich durch gute Taten das ewige Leben gewissermaßen zu erkaufen?

Bei Albert könnte man zur Auffassung gelangen, daß er diese Wunscherfüllung als seine Pflicht ansah, diese aber nicht wirklich teilte, sonst hätte es sich seine Gattin nicht im Testament wünschen müssen, sondern sie hätten die Wasserleitung gemeinsam verwirklicht. Vielleicht war es die hohe Summe, die das Projekt kosten sollte, möglicherweise war es aber auch Desinteresse, die keine zustimmende oder gar positive Bemerkung seinerseits hervorrief. In seinem Nachlaß findet man keine Aufzeichnungen darüber. Wir wissen es nicht. Vermutlich hatte Albert von Sachsen-Teschen mehr Freude mit der Albertina, als mit dem Bau einer Wasserleitung. Andererseits – und dies spricht wiederum für die positive Einstellung seiner Person zu diesem Projekt – gehörte Albert den Freimaurern an, deren Bestrebungen es ist, stets Gutes für andere zu tun; Menschen und Künste zu fördern, in Not zu helfen. Warum nicht auch eine Wasserleitung zu bauen? Sollte der Bau im Zusammenhang mit der freimaurischen Tätigkeit stehen, wäre es verständlich, warum es keine Schriftstücke hierzu gibt.

Wenn wir die Frage nach dem Gönnerum im nächsten Kapitel vorwegnehmen, so läßt sich aus der Huldigungsrede an Albert von Sachsen-Teschen zur Brunneneröffnung einiges ablesen, das über den gönnerhaften Zug dieses großen Mannes nachdenklich machen könnte. So folgender Auszug aus der feierlichen Rede des Pfarrers Adrian Gretsch in der Kirche zu St. Ulrich in Mariahilf, anläßlich der Eröffnung des Springbrunnens vor der Kirche St. Ulrich im Jahre 1805.

In der Freude meines Herzens rufe ich euch also heute, ihr biederen Bewohner dieser Gründe, die Worte zu: Kommet, kommet alle, die ihr durch so lange Jahre Durst hattet, kommet zu den Wassern, welche euch die wahrhaft königliche Herzensgüte des Durchlauchtigsten Herzoges

Albert eröffnet hat; kommet, die ihr kein Geld habet, kauft euch das so unentbehrliche Lebensbedürfniß: Wasser, ohne Geld.⁵³⁸

Wir erfahren hier einen wichtigen Aspekt der Wasserversorgung: Der Bezug dieses Wassers war kostenlos. In der Regel war Wasser aus Leitungen zu bezahlen, nur wenige Brunnen - wie als Beispiel der Donnerbrunnen - galten als kostenlose Wasserbezugsquellen. Jene Auslaufbrunnen, die auch heute noch das Stadtbild in Wien prägen, wurden zumeist erst nach 1805 errichtet, viele von ihnen im Zuge der Errichtung der Albertinischen und der Ferdinandeischen Wasserleitung. Die meisten Brunnen, die vor 1805 errichtet wurden, waren im Inneren der Häuser oder im Hof aufgestellt und nicht allgemein zugänglich. Manche Brunnen, wie der Brunnen am Franziskanerplatz, wurden zuerst in einem Hof aufgestellt (Franziskanerplatz 6). Jahre später übersiedelte er auf den öffentlichen Platz vor der Franziskanerkirche. Weiters lobte Gretsch den Herzog mit den Worten:

Bewohner dieser weiten Gründe, ihr überlasset euch heute ganz der überströmenden Freude eurer vom Dankgeföhle wallenden Herzen; aber wann hattet ihr wohl auch geltendere Gründe zu jubeln und zu jauchzen als heute, da euch die weltbekannte Herzensgüte Alberts selbst das gewährte, was euch die karge Natur versagte, nämlich Wasser.⁵³⁹

Sicherlich war das Volk von einer öffentlichen, kostenlosen Wasserversorgung begeistert und die Freude darüber war sehr groß. Sprechen aber Lobhuldigungen in einem Ausmaß, die sich über mindestens zwei Stunden hinzogen, nicht sehr von Selbstinszenierung? Nicht Albert wollte eigentlich diese Wasserleitung, sondern seine Gattin äußerte den Wunsch. Und der finanzielle Aufwand dafür? Der Bau wurde auf fast 400.000 Gulden geschätzt. War es wirklich möglich, daß Albert von Sachsen-Teschen die gesamte Summe übernahm? Der Bau der Kaiser Ferdinand Wasserleitung, einige Jahre später, kostete etwa 170.000 Gulden. Sollte Albert wirklich aus seinem eigenen Budget mehr als das Dreifache dieser Summe in ein Wasserleitungsprojekt investiert haben? Kein Projekt vorher und kein Privatprojekt nachher wird vergleichbar mit der Albertinischen Wasserleitung sein. Kam ein Großteil dieser Summe also doch aus Steuereinnahmen des Volkes, dem diese Leitung „geschenkt“ wurde?

⁵³⁸ Adrian Gretsch, Rede gehalten ... in der Kirche zu St. Ulrich ... Dankopfer für die Wohlthat, welche durch die Eröffnung der Springbrunnen von ... Erzherzoginn Christine ... Herzoge Albert von Sachsen-Teschen den Gemeinden am Neubau und Neustift zugeflossen ist. (Wien 1805) S. 4

⁵³⁹ Gretsch, Rede, S. 4f.

Albert ist es, der dir den Ruhm der triumphirenden Menschenliebe verschaffet, da er durch sein großes Unternehmen der dürstigen Menschheit eine Wohlthat erwies, die in der ganzen Vorzeit was seltenes, aber in unsern Tagen in ihrer Art einzig ist.⁵⁴⁰

So lobte Gretsch den Herzog weiter. Woher das Geld stammte, erfahren wir in einem kurzen Satz der weiteren Rede.

Die weise Landesregierung also entdeckte dem Durchlachtigsten Herzoge ihre Verlegenheit [kein Geld zu haben] und ladet ihn zur Theilnehmung an diesem großartigen Werke ein, für welches bereits schon vorläufig das erhabene Herz seiner nun verewigten Christine gestimmt hatte.⁵⁴¹

Der Herzog wurde also eingeladen, am Projekt teilzunehmen. Teilnehmen heißt jedoch nicht, es zur Gänze zu finanzieren, sondern einen Beitrag dazu zu leisten.

Koste es schon was es wolle, was der fürstliche Volkesfreund aus heisser Menschenliebe beschloß, das wird er mit königlichem Aufwande bewirken.⁵⁴²

Albert wurde also, wie wir lesen konnten, nur eingeladen (finanziell) dazu teilzunehmen. Er setzte das Projekt um, „koste es schon was es wolle“. Aber mußte er nur einen Teil bezahlen oder wollte er alle Kosten tragen für ein Vorhaben, „für welches bereits schon vorläufig das erhabene Herz seiner nun verewigten Christine gestimmt hatte“, und nicht geklärt ist, wie sein Herz stimmte?

Ein Revers vom 17. Dezember 1803 gibt bekannt, daß Albert, die „letztwilligen Anordnungen“ seiner Gattin Maria Christina erfüllen werde und bezieht sich auf die „Urkunde über Ratzkeve vom 2ten Junius 1780 und die Versorgungsurkunde vom 6ten April 1766.“⁵⁴³ Außerdem erwähnte er in seinem Testament die Leitung mit keinem Wort.⁵⁴⁴ Wer die Kosten nach seinem Tod übernahm, darüber wird nicht berichtet. Belegt ist, daß bereits ab 1808 die Stadthauptmannschaft von Wien die Leitung zur Nutzung übernahm und nach 1822 (Sterbejahr Alberts) in ihren Besitz kam.

⁵⁴⁰ Gretsch, Rede, S. 5

⁵⁴¹ Gretsch, Rede, S. 11

⁵⁴² Gretsch, Rede, S. 11

⁵⁴³ HHStA, Familienurkunden 2188/2189, vom 17. XII. 1803

⁵⁴⁴ HHStA: Familienurkunden vom 11. 2. 1822: Testament des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen, eigenhändig geschrieben und unterschrieben, publiciert durch das Oberst Hofmarschallamt zu Wien am 11. Februar 1822.

6.2 Die Albertinische Wasserleitung

Diese Trinkwasserleitung war die erste, die mehrere Bezirke der Stadt Wien mit Wasser versorgen sollte. Eigentliche Anregerin dieser so dringend benötigten Wasserleitung war – wie schon erwähnt - Erzherzogin Marie Christine, Tochter der österreichischen „Kaiserin“ Maria Theresia und Gattin Erzherzogs Alberts von Sachsen-Teschen.

Es ist unumstritten, daß es eine Wasserleitung dieses Namens gegeben hat. Doch in den historischen Übermittlungen muß sich ein Fehler eingeschlichen haben, der uns veranlaßte, detaillierte Nachforschungen über die Baugeschichte dieser Leitung anzustellen. Im Testament von Marie Christine wird nämlich die Wasserleitung mit keinem einzigen Wort erwähnt. Auch im Testament von Albert, der nach seinem Tod Verfügungsrechte über die Leitung hätte treffen müssen, wird die Wasserleitung mit keinem Wort genannt. In den Sitzungsprotokollen der Niederösterreichischen Landesregierung von 1802-1811, ist kein Antrag auf „Einladung Alberts zum Bau der Wasserleitung“ zu finden, wie dies Gretsch in seiner Lobhuldigung erwähnt. Auch wird der Bau der Wasserleitung erst vier Jahre nach dem Tod von Marie Christine in Angriff genommen. Waren dafür nur äußere Umstände verantwortlich?⁵⁴⁵ Daher wollten wir nun Schritt für Schritt dieses Puzzlespiel zu einem Ganzen zusammensetzen und sowohl die Hauptakteure, wie auch die Baugeschichte näher untersuchen.

Albert von Sachsen Teschen

Albert Casmir wurde am 11. Juli 1738 im königlichen Jagdschloß Moritzburg bei Dresden geboren. Sein Vater August II. war Kurfürst von Sachsen.⁵⁴⁶ Seine Mutter war Maria Josepha, eine habsburgische Erzherzogin und eine Tochter Josephs I. von Österreich. Albert, das elfte Kind von insgesamt 14, war als Sohn nur der sechste und somit in der Rangfolge ohne Bedeutung. Sein Lehrer Baron Wessenberg war ein Pedant und devot bis zur Bigotterie. Ihm galt Alberts vollkommene Verachtung. Aus diesem Grund fühlte sich Albert schon früh zu den Freimaurern hingezogen und bewegte sich in Kreisen, in denen der Gedanke der

⁵⁴⁵ So fanden von 1799-1801/2 die napoleonisch-französischen Kriege statt, die einen Baubeginn möglicherweise verzögert haben.

⁵⁴⁶ Albert von Sachsen Teschen wird in vielen Berichten auch ‚Albrecht‘ genannt. Wir haben uns auf

Aufklärung heftig diskutiert wurde. Diese Einflüsse wurden bedeutend für seine Lebensauffassung. Während Sachsen 1756 einem Überraschungsangriff ausgesetzt war, kam es im Juni 1757 zum Sieg der österreichischen Armee unter Marschall Daun. Um nicht den Beruf des Geistlichen ergreifen zu müssen, bat Albert Marschall Daun um die Erlaubnis, in österreichische Dienste treten zu dürfen. Er begann wie sein Bruder als Kavallerieoffizier seine Laufbahn. Während des Winterquartiers in Wien lernte der junge Offizier 1760 Kaiserin Maria Theresia kennen, die ihn mit Herzlichkeit empfing. Dort traf er auch ihre 17-jährige Tochter Marie Christine, zu der er sich hingezogen fühlte. Von einer Heirat der beiden war jedoch nicht zu träumen, da Albert ohne politischen Rang und mittellos war. Dennoch fand Maria Theresia Gefallen an dem jungen Mann und am 8. April 1766 fand die Hochzeit statt. Maria Theresia wollte ihre Lieblingstochter Marie Christine in gesicherter Stellung wissen, weshalb sie Albert zum „Locumentens“⁵⁴⁷ in Ungarn ernannte. Auch ihr Gatte Stephan I. war einst Locumentens gewesen. Das Paar erhielt dadurch ein unschätzbare Vermögen, das dem Erbe des verstorbenen Kaisers entstammte, nämlich Ländereien, die Albert durch Geschick zu den ertragreichsten der Monarchie machte. Das Heiratsgut Marie Christines, das Herzogtum Teschen, begründete die neue Linie: Sachsen-Teschen. Im Ehevertrag wurde auch fixiert, daß nach dem Ableben Karls von Lothringen (gestorben 1780) die Statthalterschaft in den österreichischen Niederlanden an das Paar fallen sollte. Einst waren Albert und Christine mittellos, nun waren sie unermesslich reich geworden.

1773 lernte Albert den aus Genua stammenden Aristokrat Giacomo Conte Durazzo kennen und mit ihm auch neue Ideen der Aufklärung. So etwa die Pflicht zum Beitrag menschlicher Entfaltung, zur persönlichen Bescheidenheit, sowie zu Kunst, Wissenschaft und Kultur als Ideal und die Aufgabe, nach dem Höheren, nach der eigentlichen humanen Erfüllung zu streben.⁵⁴⁸ Durazzo wurde mit den künstlerischen Reformen der Wiener Oper betraut. Seine Idee war es auch, eine Bilderencyklopädie der Kunst anzufertigen. Eine vollständige Sammlung aller Epochen, Schulen und Meister, eine Geschichte der Kunst in Originalwerken. Diese

„Albert“ geeinigt und nur wenn es sich um ein Zitat handelt, „Albrecht“ übernommen.

⁵⁴⁷ Vergleichbar mit einem Statthalter/Verwalter der ungarischen Liegenschaften.

⁵⁴⁸ Koschatzky, Albert, S. 10

Idee wurde von Albert später übernommen und ist als Grundstein für die Albertina anzusehen.⁵⁴⁹

Der Tod seiner Gattin im Jahre 1798 erschütterte ihn sehr, da es eine Liebesheirat gewesen war. Ohne Christine wollte Albert in dieser Form nicht mehr weiterleben. Der Künstler Antonio Canova schuf für 20.000 Gulden ein Denkmal in der Augustinerkirche, so wollte dies Albert, ehe sich der Witwer aus dem offiziellen Leben zurückzog und ein einsames Leben in seinem Haus inmitten seiner Sammlungen führte. Alberts Ausgaben für die Sammlungen beliefen sich auf etwa 1,265.992 Gulden, was heutigen Begriffen nach an die Milliardengrenze führt.⁵⁵⁰

1816 schrieb Albert sein Testament. Alleinerbe sollte sein Adoptivsohn Erzherzog Carl sein. Die Sammlung müsse Carl als Fideikommiß zufallen, sie dürfe niemals Österreich verlassen oder auch nur Teile daraus verkauft werden. Der Gesamtwert der Besitzungen und Gelder des Herzogs betragen etwa 18 Millionen Gulden. Die Wasserleitung hat Albert allerdings nicht erwähnt.⁵⁵¹

Im Februar 1822 starb Albert. Der Leichnam des Herzogs von Sachsen-Teschen wurde aus dem herzoglichen Palast zur Burgkapelle gebracht, um öffentlich zur Schau gestellt zu werden. Um fünf Uhr Abends wurde der Leichnam zur Kapuzinerkirche gebracht. In seinem Gefolge befanden sich Kinder des Waisenhauses, die Armen der Spitäler Wiens, der Hofstaat des Verstorbenen und die berittene Garde, die seiner gedachten.⁵⁵²

Marie Christine

Erzherzogin Marie Christine⁵⁵³ wurde 1743 in Wien geboren und galt als Lieblingstochter von Maria Theresia. Sie heiratete Albert von Sachsen-Teschen aus

⁵⁴⁹ Albert begann mit dem Ankauf bedeutender Werke für die spätere Albertina. Durch die französische Revolution wurden viele Familienbesitzungen aufgelöst und bedeutende Werke standen nun zum Verkauf frei. Albert ergriff auch diese Möglichkeit für den Ankauf neuer Kunstwerke. 1796 überließ Kaiser Franz die Zeichnungsbestände der kaiserlichen Schatzkammer. – vgl. Koschatzky, Albert.

⁵⁵⁰ Koschatzky, Albert, S. 15

⁵⁵¹ HHStA, Familienurkunde 2264 vom 16. 6. 1816: Testament des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen, eigenhändig geschrieben und unterschrieben, publiziert durch das Oberst Hofmarschallamt zu Wien am 11. Februar 1822

⁵⁵² Koschatzky, Albert, S. 239

⁵⁵³ Auch der Name der Lieblingstochter Maria Theresias hat mehrere Schreibweisen: Maria Christina, Marie Christine, Maria Chistine und Marie Christina sind zu finden. Wir wählten die Schreibweise: „Marie Christine“, da sie so zu unterschreiben pflegte [Grundsätzlich ist dies auch die französische Form, die in der fast nur französischen Korrespondenz zu finden ist.] In jenen Fällen, in denen eindeutig Maria Christina z.B. auf Brunneninschriften genannt wird, haben wir die Schreibweise

Liebe und verbrachte glückliche Ehejahre an seiner Seite. Liebesbezeugnisse finden wir in vielen, in französischer Sprache verfaßten Briefen von Christine an ihren Gatten. Zum Beispiel schrieb sie am 8. Mai 1778 folgende einleitende Worte:

Tu me demandes, mon adorable et cher coeur, que je te parle de mon amour et tendresse; rien ne peut l'égaliser et ce n'est que la crainte d'être importune au plus adoré des maris qui me retient de ne parler que de cela.⁵⁵⁴ [Du forderst mich auf, mein angebetetes und teures Herz, daß ich Dir über meine Liebe erzähle....]

Weiteres Zeugnis finden wir in einem Brief vom 2. Juni 1778 an Albert, in dem auch ein kleines Stückchen deutsch geschrieben wurde:

Je souhaite que tous les fruits dont je le charge arrivent heureusement et te goûtent. Que ne puis-je venir moi-même! Recht melancholisch macht mich der Gedanke, dass ich nicht kann zu Dir kommen und Dich in meine Arme schliessen und an mein Herz drücken, denn ich liebe Dich wie einen lebenswürdigen Ehemann zärtlich und rasend wie meinen passionirt geliebten Amanten und Du weißt, wie ich lieb haben kann. Il y a des moments, où avec toute ma religion et raison il me paraît que je ne puis le soutenir; tant le desespoir de voir séparés prend sur moi [...].⁵⁵⁵

Ihre Liebe scheint grenzenlos gewesen zu sein, unzählige Briefe über Jahre hindurch beschreiben ihre Gefühlswelt. Als Marie Christine gegen Ende des Winters 1797 krank wurde, befand sie sich am Rande des Todes und erhielt am 12. März 1798 das heilige Sakrament. Im selben Frühjahr erholte sie sich ein wenig. Albert mietete das Gartenhaus des Fürsten Kaunitz in der Vorstadt Mariahilf, nahe der Mariahilfer Kirche; ein kleines, schönes Palais, das eine wunderschöne Aussicht auf die Umgebung bot. Hier sollte sich Marie Christine erholen, doch ihr Magenleiden wurde heftiger und man spürte Verhärtungen im Magenbereich. Um die Schmerzen zu ertragen, wurde ihr schließlich Opium zur Schmerzlinderung gereicht. Am Abend des 24. Juni 1798 starb sie im Kaunitzischen Palais.

Von dort aus soll Marie Christine wiederholt den akuten Wassermangel bemerkt haben, der speziell in den Vororten Mariahilf und Neubau herrschte.⁵⁵⁶ So heißt es in einem zeitgenössischen Bericht von Gaheiß:

selbstverständlich beibehalten. – Anm.d.Verf.

⁵⁵⁴ Adam Wolf, Marie Christine, Erzherzogin von Österreich. Zweiter Band 1788-1798. (Wien 1863), S. 262

⁵⁵⁵ Wolf, Christine, S. 263

⁵⁵⁶ Realis, (= G.v.Coeckelberghe-Dutzele), Curiositäten- und Memorabilien-Lexikon von Wien, 1. Bd. (Wien 1846) S. 28

Die edle Fürstin bewohnte das fürstlich-Kaunitzische Lustgebäude zu M. Hülf. Hier sah Sie das Ringen des Dienstvolkes um Wasser bey den dortigen Brunnen, und hier stieg zuerst in Ihrer schönen Seele der Gedanke zur Gründung einer Wasserleitung auf.⁵⁵⁷

Deshalb sei es ihr letzter Wille unter anderem gewesen, der Bevölkerung Gutes angedeihen zu lassen und eine Wasserversorgung für alle bereitzustellen.

Dennoch finden wir darüber in ihrem Testament keine einzige Zeile:

Testamentshülle: Testament et Codicil original que doit suter entre les mains de mon Epouse après lecture faite, c'est pourquoi on trouvera ci-piès une copie authentique.⁵⁵⁸

Vienne, le 10 fevrier
L'An 1798

Marie Christine archiduchesse
d'Autriche Duchesse de

Nr. 17

Saxe Teschen

Au Nom de la très Sainte Trinité

Moi Marie-Christine archiduchesse d'Autriche, Duchesse de Saxe-Teschen⁵⁵⁹, voulant fixer d'une manière assurée et précise le sort des gens à mon Service, et ayant trouvé peu clair l'article de mon testament 5 et 6 qui en parle, je me sers du droit que je me suis reservé expressement dans mon dit testament, d'y joindre autant de Leges et Codicils, que je trouverai nécessaire et convenable, me sentant assez, malade pour adouter une maladie grave: je consigne donc ici ma dernière Volonté sur plusieurs articles pour le cas que mon Epoux ne fasse après ma mort lui-même d'autre dispositions contraires à celle-ci, lui laissant en tout pleine et entière liberté.

1° Tous ceux tant hommes que femmes compris sur l'état de notre maison existant dans notre Bureau d'Intendance, ou sur dernières Listes effectivement payés, qui au [deus?] de dernier suivant de mon Mari ou de Moi, auront vingt ans de Service, et seront en connaissance de quelque gage ou appointement fixé dans le dit Etat de notre maison, ou compris dans les dernières Listes, conserveront leur vie durant ces que gages ou appointements sans aucune deduction on diminutions quelconque, et J'y comprends également les Kostgelds argent de Logement.⁵⁶⁰

2° Ils ne pourront être obligés à aucun service ulterieur, ni travail quelconque par nos héritiers au chef du traitement ou pension pareil.

⁵⁵⁷ Franz v. Gaheis, An Seine Königliche Hoheit, den Herzog Albert von Sachsen-Teschen. Den 11. Julius 1805. Bey Eröffnung der Springbrunnen des Albert-Christinen-Canals. (Wien 1805), Anmerkungen.

⁵⁵⁸ HHStA, Familienurkunden v. 10. 2. 1798

⁵⁵⁹ Die alte Schreibweise im Testament wurde weiterbehalten.- Anm. d. Verf.

⁵⁶⁰ Im ersten Artikel wird jenen Bediensteten gedacht, die 20 Jahre in Diensten standen. Sie sollen weiterhin ohne Verminderung, Kostgeld und Quartier beziehen.

3° Ceux de nos gens, compris sur mêmes Listes, qui alors auront plus de dix ans et moins de vingt ans de service, je leur laisse la Connaissance [?] de deux tiers de leur gages ou emolumens (?) avec la même réserve du Paragraphe précédent.⁵⁶¹

4° Ceux qui n'auraient entre deux que dix années de Service et même moins jouiront vie durant de la moitié de leurs appointements.⁵⁶²

5° J'excepte de cette disposition générale nos Secrétaires, Caissiers à Vienne et Dresde, Fantineau, Pirtler, Kreibrich, Kloiber, Van Bonkhout, avril mon confesseur, toutes mes femmes de chambre et filles de garde-robe, ainsi que les valets de chambre de mon Epoux qui seront au service effectif, au jour de la mort du dernier survivant. Ceux-ci conserveront la totalité de leurs appointements, quand même ils n'auraient servi aussi longtemps, et s'ils sont logés dans la maison, ils recevront 200 fl par an pour loger.⁵⁶³

6° Madame la Marquise de Mansi conservera comme souvenir le 2000 fl par an dont elle jouit à présent, la priant de vouloir farder son logement actuel sa vie durant; si le Logement ne lui convient pas, elle aura pour se loger ailleurs 600 fl par an.⁵⁶⁴

7° Je laisse toute ma garde-robe, Linge et dentelles à mes femmes, comme cela est exprimé dans mon testament du 1791. Durant aux autres souvenirs, ils viennent à cesser ayant perdu en mer la plupart des objets y destinés. Mais je confirme la pension de 800 fl laissée au second fils du général Kemplen, comme tout ce qui a rapport à L'Ober-Regent Teschenbert et du Conseiller Faulhaber dans susdit testament.⁵⁶⁵

8° Tous les gens jubilarisés déjà notre vivant et qui jouissent des pensions sur l'une ou l'autre de nos Caisses conserveront à vie la totalité de tout ce qui leur a été assigné sous quelque denomination que cela soit. J'y comprends aussi notre Jardinier de Scoonenbergh De Vienne.⁵⁶⁶

9° Les pensions et charités accordées pour la vie seront continuées tant qu'il constera, que ces personnes vivent, et le règlement des Veuves et Orphelins de nos gens sera exécuté en entier tant qu'il s'en trouvera et notre héritier est tenu d'y supplier, si les fonds ne suffiront pas pour ces pensions.⁵⁶⁷

⁵⁶¹ Im dritten Artikel werden jene bedacht, die zwischen 10 und 20 Jahre im Dienste des Herzogpaares standen. Auch ihre Gehälter wurden wie die vorangegangenen geregelt.

⁵⁶² Jene, die weniger als 10 Jahre im Dienst standen, sollten mit der Hälfte des Geldes bedacht werden.

⁵⁶³ Die angeführten Personen aus Dresden und Wien erhalten 200 Gulden pro Jahr als Wohnzuschuß.

⁵⁶⁴ Madame la Marquise de Mansi erhält jährlich 2000 Gulden. Sollte ihr die derzeitige Wohnung nicht gefallen, so erhält sie 600 Gulden im Jahr zum Wohnen.

⁵⁶⁵ Marie Christine hinterläßt ihre Garderobe ihren Damen und fügt hinzu, daß der zweite Sohn von General Kemplen 800 Gulden erhalten sollte usw.

⁵⁶⁶ Auch in diesem Absatz geht es um die Versorgung der Bediensteten, so auch um den Gärtner Scoonenbergh in Wien.

⁵⁶⁷ Die Pensionen und die karitativen Ausgaben sollen weiterhin an die Witwen und Waisen ausbezahlt werden.

10° Je revoque l'article de mon testament de vgl. où je parle de Girtler [Pirtler] et Schönoosbg⁵⁶⁸, le premier étant rentré à notre service et méritant par son Zèle et attachement et ses bons services jouir sa vie durante de tout ce qu'il a des nos caisses, comme je l'ai déjà compris à l'article 5. de ce codicil, et s'il ne conserve le Logement à la maison, il recevra 400fl pour se loger. Durant à Schönoobgh, il n'a plus aucune relation avec nous, de sorte qu'il n'a plus rien à prétendre.⁵⁶⁹

11° Les personnes employées sur nos terres sont tenues d'entre continuées à leur places, ils ne pourront en être destituées que d'après une faute grave ou négligence caractérisée, et si l'art de notre héritier vient faire quelque changement à leur égard, il sera obligé de les pensioner selon la tenue du présent codicil. Il en est de même des jubilariés des dites terres, lesquels seront traités selon art 8., du présent codicil.⁵⁷⁰

12° Tout ce que je viens de disposer en faveur de nos fidèles et serviteurs, restera hypothéqué sur la seigneurie de Bellye, les Bien-auxiliaires dans le Duché de Teschen la seigneurie de Friderk, et sur nos autres fonds auxiliaires

13° Tous nos gens devront continuer leurs services à mon cher Mari sa vie durante, hors mes femmes, celles-ci seules jouiront d'abord après mon décès des Legs que je leur ai faits; les autres serviteurs ne pourront y prétendre qu'après la mort De Albert mon adorable Epoux et leur excellent maître, que je les exhorte à servir aussi fidèlement et avec le même Zèle qu'ils ont mis à me servir.⁵⁷¹

14° Laissant à mon cher Mari la disposition des arrerages qui nous seront d'uns de S.M. L'Empereur et pour lesquelles ils est entre actuellement l'en arrangement avec nous, je souhaite cependant qu'il veuille en disposer en faveur de notre cher Neveu L'archiduc Charles, mais dans le cas de la mort de celui-ci sans enfant, en faveur des Enfants de mon frère Ferdinand.⁵⁷²

15° Comme pour mon éternelle douleur j'ai le malheur de survivre à mon cher frère Leopold, que j'avais prié dans mon testament de 1791, d'être mon seul Exécuteur testamentaire, je nomme à sa place mon autre frère Maximilian Electeur de Cologne et Grand-Maître Teutonique, espérant de son amitié et Loyauté, qu'il ne portera, ni ne souffrira qu'on porte atteinte à la teneur de mon testament, ni à ce présent codicil.⁵⁷³

⁵⁶⁸ Diesen Namen finden wir in unterschiedlichster Schreibweise. – Anm.d.Verf.

⁵⁶⁹ Ich möchte mich auf jenen Teil meines Testaments beziehen, in dem ich von Girtler [Pirtler] und Schönoobergh spreche. Sie stehen in keiner Relation zu uns. Ersterer soll wieder in Dienste zu Zèle gehen, um dort weiter zu dienen. Sollte er nicht die Wohnung nutzen, so erhält er 400 Gulden zum Wohnen.

⁵⁷⁰ Die Angestellten sollen nur dann ihres Amtes enthoben werden, wenn sie sich ein grobes Vergehen zu Schulden kommen lassen.

⁵⁷¹ Auch dieser Absatz handelt von den Bediensteten.

⁵⁷² Marie Christine gedenkt ihren Adoptivsohn Charles. Im Falle seines Todes sollten die Kinder ihres Bruders Ferdinand erben.

⁵⁷³ Statt ihren Bruder Leopold, der das Testament aus dem Jahre 1791 bestätigte, wird nun ein anderer Bruder Maximilian diese Aufgabe übernehmen.

16° Je demande à La Majesté L'Empereur la faveur, mourant ici à Vienne, d'être ensevelie aux Capucins aux pieds de nos excellents Père et Mère. Ce codicil doit avoir la même valeur que mon testament conjonctif fait à Bruxelles le 16 Xer 1785. Enfoi de qui, que ceci est ma libre et plaine volonté, je l'ai signé de ma propre main, et écris de même, y apposant mon cachet. Je déclare en outre avoir cassé et annullé mon testament fait à Presbourg 1781 qui est cité dans le testament conjonctif.⁵⁷⁴

Vienne le 8 fevrier 1798

Etoit signée

Marie Christine archiduchesse d'Autriche

Duchesse de Saxe-Teschen

Mit keinem Wort wird in diesem Testament, (das auch Zusatz zum alten bereits aufgehobenen Testament genannt wird) die Wasserversorgungsfrage erwähnt. Der letzte Brief an ihren Gemahl, in dem sie Ihre Liebe ihm gegenüber nochmals bezeugt, ist sehr persönlich und ergreifend, doch mit keinem Wort erwähnt sie ihre Wünsche für die an Wasserknappheit leidende Bevölkerung.⁵⁷⁵ Diese Wünsche können daher, falls sie ausgesprochen wurden, nur mündlich an Albert gelangt sein. Keinesfalls aber mittels Testament. Kein Hinweis ist in Familienurkunden oder in Briefen zu finden.

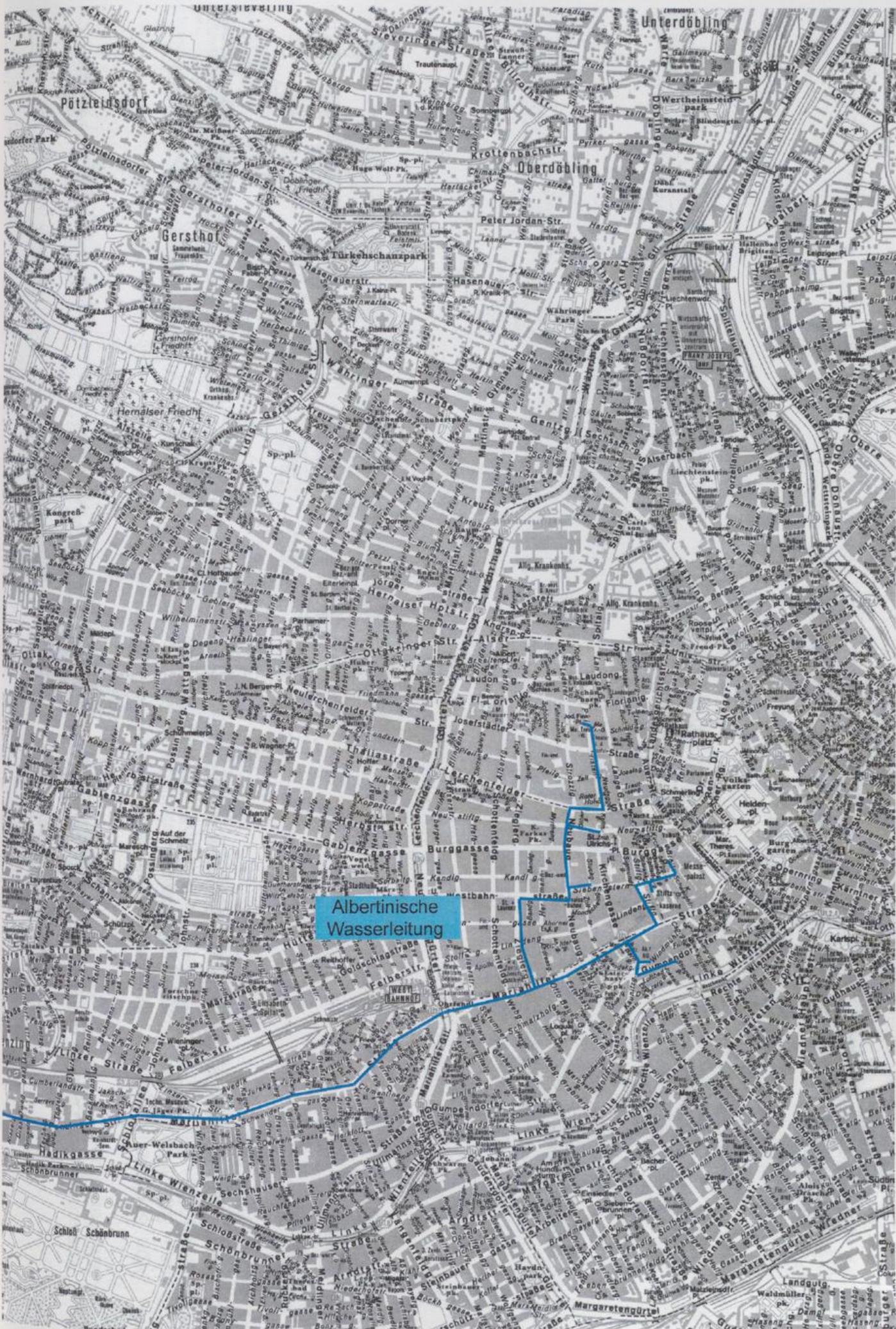
Dennoch muß die Leitung im Zusammenhang mit Albert stehen. Gaheiß erwähnt in seiner Lobrede, daß die Niederösterreichische Landesregierung an den Herzog herangetreten war, um ihn einzuladen, die Leitung zu finanzieren. Dies würde aber bedeuten, daß es die Idee der Niederösterreichischen Landesregierung war, die Leitung zu errichten und nicht die des Herzogs. Sonst wäre ja er an die Landesregierung herangetreten. Was erfahren wir aus den Sitzungsprotokollen der NÖ. Landesregierung von 1802-1804? Wenn der Baubeginn der Leitung mit 1803 datiert wurde, so müssen Sitzungen zu diesem Projekt irgendwann in den Jahren 1802 und 1803 stattgefunden haben. Viele Sitzungen fanden auch statt. Doch das Wasser betreffend, waren dies Sitzungen zur Donauregulierung, zum Brückenbau und zur Schifffahrt. Kein einziges Mal wurde eine Sitzung zur Albertinischen Wasserleitung oder gar der Name Herzog Albert von Sachsen-Teschen erwähnt.⁵⁷⁶

⁵⁷⁴ An Ihre Majestät spricht sie den Wunsch aus, daß sie im Falle ihres Todes in Wien zu Füßen ihres Vaters und ihrer Mutter in der Kapuzinergruft begraben werde. Sie bestätigt ihr Testament aus Brüssel von 1785 und widerruft das Testament von Preßburg aus dem Jahre 1781. Ebenso bestätigt sie, daß sie dieses Testament aus freiem Willen und mit ihrer eigenen Handschrift verfaßt hat.

⁵⁷⁵ vgl. Wolf, Christine, S. 187ff.

⁵⁷⁶ NÖ Landesarchiv St. Pölten, Sitzungsprotokolle 1801-1804

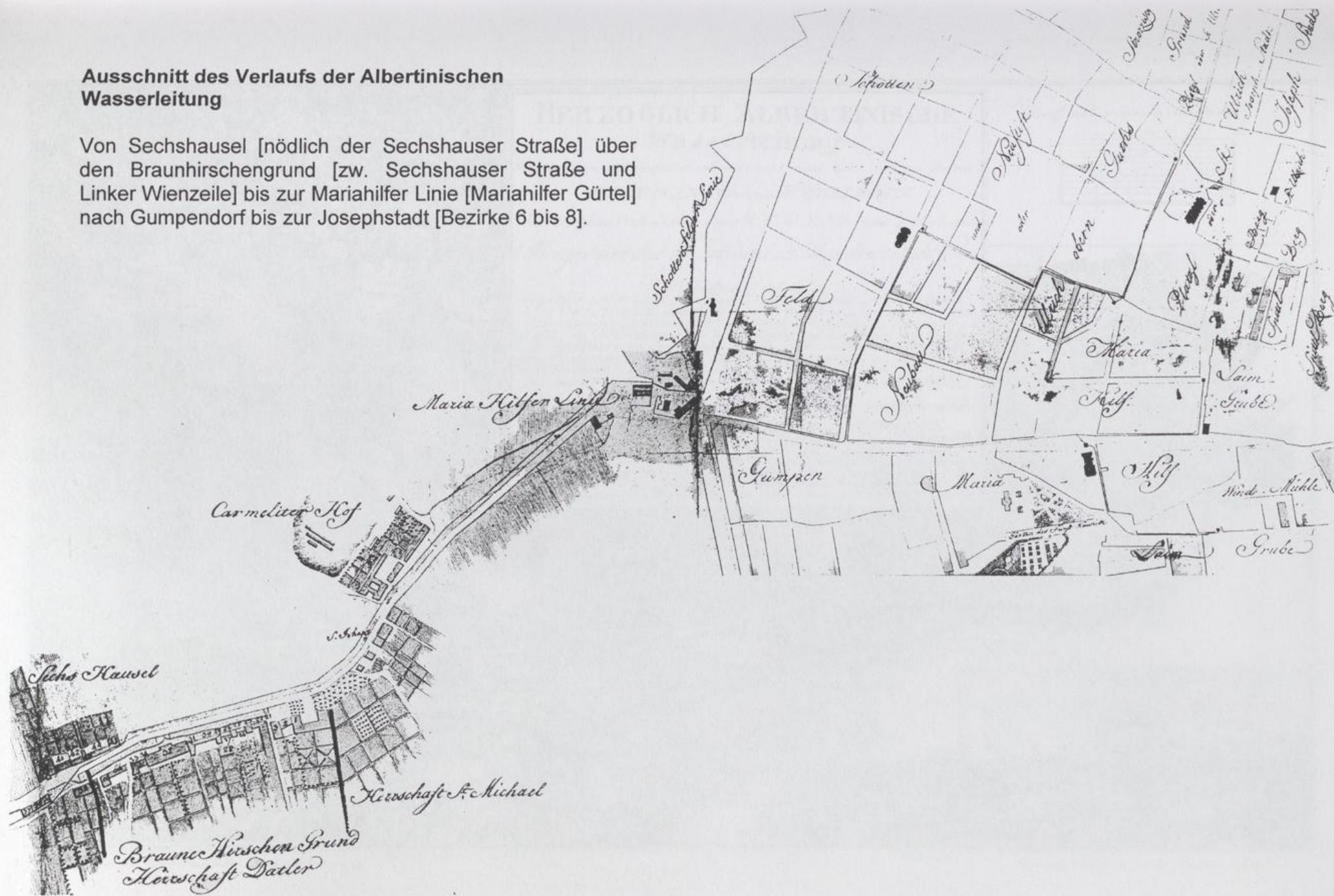
In der Albertina befindet sich die Kunstsammlung des Herzogs, die Wasserleitung betreffende Unterlagen hingegen befinden sich in der Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek am Josepfsplatz. Doch hier handelt es sich um Karten und nicht um Protokolle, wie wir sie zum Beispiel von den Liechtensteinschen Wasserleitungen kennen. Dort gab es Wochenzettel, die jeden Bauabschnitt genau dokumentieren. Vielleicht gibt es die Dokumentation über den Bau der Albertinischen Wasserleitung wirklich nicht? Müssen wir – abgesehen von den Plänen – fast ausschließlich auf Sekundärquellen zurückgreifen? Doch auf diese ist nicht wirklich Verlaß. Dies erkannten wir zum Beispiel an der Aussage zum „letzten Willen der Herzogin“. Jede noch so intensive Suche mußten wir bisher ergebnislos aufgeben, die Dokumente scheinen entweder verloren gegangen zu sein, oder sie sind so archiviert, daß man sie nicht mehr findet. Sie können unter anderen Begriffen oder Akten eingereiht sein. Es ist noch unklar, ob die Albertinische Wasserleitung wirklich aus „freiem Willen“ und aus Liebe zur Bevölkerung errichtet wurde und im Gedanken der Aufklärung entstand, oder ob Albert einen Geldbetrag spendete und seinen Namen gewinnbringend einsetzte. Mit dem wenig Vorhandenen versuchen wir im Folgenden, die Baugeschichte der Wasserleitung zu rekonstruieren.



Albertinische
Wasserleitung

Ausschnitt des Verlaufs der Albertinischen Wasserleitung

Von Sechshausel [nördlich der Sechshäuser Straße] über den Brauhirschengrund [zw. Sechshäuser Straße und Linker Wienzeile] bis zur Mariahilfer Linie [Mariahilfer Gürtel] nach Gumpendorf bis zur Josephstadt [Bezirke 6 bis 8].



HERZOGLICH ALBERTINISCHE Wasserleitung

Vorge schlagen und ausgeführt zwischen den Jahren 1805 u. 1806 von Herrn

STEPHAN Edlen von **WOHLLEBEN**

Des **S. Stephan** Ordens Ritters wirkl. **K. K. S. M.** Regierungsrath und
Bürgermeister der **Haupt- und Residenzstadt Wien**

a. Urquelle auf der hohen
Wand hinter **Stütteldorf** - b. Zweite und dritte Quelle - d. Vierte Quelle -
e. f. g. h. i. j. k. l. m. n. o. p. q. r. s. t. u. v. w. x. y. z. aa. ab. ac. ad. ae. af. ag. ah. ai. aj. ak. al. am. an. ao. ap. aq. ar. as. at. au. av. aw. ax. ay. az. ba. bb. bc. bd. be. bf. bg. bh. bi. bj. bk. bl. bm. bn. bo. bp. bq. br. bs. bt. bu. bv. bw. bx. by. bz. ca. cb. cc. cd. ce. cf. cg. ch. ci. cj. ck. cl. cm. cn. co. cp. cq. cr. cs. ct. cu. cv. cw. cx. cy. cz. da. db. dc. dd. de. df. dg. dh. di. dj. dk. dl. dm. dn. do. dp. dq. dr. ds. dt. du. dv. dw. dx. dy. dz. ea. eb. ec. ed. ee. ef. eg. eh. ei. ej. ek. el. em. en. eo. ep. eq. er. es. et. eu. ev. ew. ex. ey. ez. fa. fb. fc. fd. fe. ff. fg. fh. fi. fj. fk. fl. fm. fn. fo. fp. fq. fr. fs. ft. fu. fv. fw. fx. fy. fz. ga. gb. gc. gd. ge. gf. gg. gh. gi. gj. gk. gl. gm. gn. go. gp. gq. gr. gs. gt. gu. gv. gw. gx. gy. gz. ha. hb. hc. hd. he. hf. hg. hh. hi. hj. hk. hl. hm. hn. ho. hp. hq. hr. hs. ht. hu. hv. hw. hx. hy. hz. ia. ib. ic. id. ie. if. ig. ih. ii. ij. ik. il. im. in. io. ip. iq. ir. is. it. iu. iv. iw. ix. iy. iz. ja. jb. jc. jd. je. jf. jg. jh. ji. jj. jk. jl. jm. jn. jo. jp. jq. jr. js. jt. ju. jv. jw. jx. jy. jz. ka. kb. kc. kd. ke. kf. kg. kh. ki. kj. kl. km. kn. ko. kp. kq. kr. ks. kt. ku. kv. kw. kx. ky. kz. la. lb. lc. ld. le. lf. lg. lh. li. lj. lk. ll. lm. ln. lo. lp. lq. lr. ls. lt. lu. lv. lw. lx. ly. lz. ma. mb. mc. md. me. mf. mg. mh. mi. mj. mk. ml. mm. mn. mo. mp. mq. mr. ms. mt. mu. mv. mw. mx. my. mz. na. nb. nc. nd. ne. nf. ng. nh. ni. nj. nk. nl. nm. nn. no. np. nq. nr. ns. nt. nu. nv. nw. nx. ny. nz. oa. ob. oc. od. oe. of. og. oh. oi. oj. ok. ol. om. on. oo. op. oq. or. os. ot. ou. ov. ow. ox. oy. oz. pa. pb. pc. pd. pe. pf. pg. ph. pi. pj. pk. pl. pm. pn. po. pp. pq. pr. ps. pt. pu. pv. pw. px. py. pz. qa. qb. qc. qd. qe. qf. qg. qh. qi. qj. qk. ql. qm. qn. qo. qp. qq. qr. qs. qt. qu. qv. qw. qx. qy. qz. ra. rb. rc. rd. re. rf. rg. rh. ri. rj. rk. rl. rm. rn. ro. rp. rq. rr. rs. rt. ru. rv. rw. rx. ry. rz. sa. sb. sc. sd. se. sf. sg. sh. si. sj. sk. sl. sm. sn. so. sp. sq. sr. ss. st. su. sv. sw. sx. sy. sz. ta. tb. tc. td. te. tf. tg. th. ti. tj. tk. tl. tm. tn. to. tp. tq. tr. ts. tt. tu. tv. tw. tx. ty. tz. ua. ub. uc. ud. ue. uf. ug. uh. ui. uj. uk. ul. um. un. uo. up. uq. ur. us. ut. uu. uv. uw. ux. uy. uz. va. vb. vc. vd. ve. vf. vg. vh. vi. vj. vk. vl. vm. vn. vo. vp. vq. vr. vs. vt. vu. vv. vw. vx. vy. vz. wa. wb. wc. wd. we. wf. wg. wh. wi. wj. wk. wl. wm. wn. wo. wp. wq. wr. ws. wt. wu. wv. ww. wx. wy. wz. xa. xb. xc. xd. xe. xf. xg. xh. xi. xj. xk. xl. xm. xn. xo. xp. xq. xr. xs. xt. xu. xv. xw. xx. xy. xz. ya. yb. yc. yd. ye. yf. yg. yh. yi. yj. yk. yl. ym. yn. yo. yp. yq. yr. ys. yt. yu. yv. yw. yx. yy. yz. za. zb. zc. zd. ze. zf. zg. zh. zi. zj. zk. zl. zm. zn. zo. zp. zq. zr. zs. zt. zu. zv. zw. zx. zy. zz.

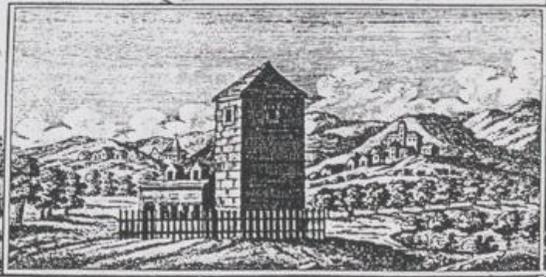
Die Ueberfall Wasser deren Bassins und wie sie bemützt werden.

1. Reservoir in dem Hause des Herrn **Stachon** auf der **Mariahilf**
für **Hauptstrasse** - 2. Druckbrun und Feuerwechsel in der **Windmühl-**
gasse - 3. Reservoir am **Berge** nächst der **Höthgasse** - 4. Druck-
brun und Feuerwechsel in der **Höthgasse** in dem Hause des Herrn
Lamasch - 5. Druckbrun an der **Marijettgasse** zu **Gumpendorf** - 6. Re-
servoir in dem Hause des Herrn **Hussprecht** - 7. u. 8. Reservoir und
Feuerwechsel auf der **Wendelstadt** in dem Hause des Herrn **Beringer**

Maßstab von 1000 Klaftern



Ansicht der großen und kleinen Reservoirs im Thale nächst Stütteldorf



Ansicht des Wasserturms auf der Leuzinger Straße

Die Baugeschichte

Die ehemaligen Wiener Vorstädte Mariahilf und die angrenzenden wie Neubau bzw. Neustift, St. Ulrich, Gumpendorf, Schottenfeld und Josefstadt waren durch ihre höhere geographische Lage von jeher in der Versorgung durch Trinkwasser benachteiligt. Durch die vielen neuen Gebäude und Brunnen inner- und außerhalb der Linien Wiens verminderte sich nach und nach in diesen höher liegenden Gebieten das Brunnenwasser so sehr, daß in heißen Sommermonaten das Wasser aus der Inneren Stadt und aus der Donau geholt werden mußte. Wiederholt gab es Versuche, Wasser in diese Gebiet zu leiten, speziell in den 6. Bezirk, wie Gretsch 1805 erzählt:

Man erfand schon vor Jahren durch den Wind bewegte Maschinen, welche das Wasser in den Bezirk, dieser von der Natur verwahrlosten Gründe bringen sollten: aber der Erfolg entsprach sehr wenig der Erwartung. [...] man erfand Dampfmaschinen, um sogar das Wasser der Donau durch Kunst in diese trockenen Gegenden zu leiten.⁵⁷⁷

In Gedenken der Bitte seiner Frau beauftragte Erzherzog Albert den damaligen Stadtunterkämmerer, k.k. Rat und späteren Wiener Bürgermeister Herrn Stephan Edler von Wohlleben, eine ergiebige Quelle für eine Wasserleitung nach Wien zu suchen.⁵⁷⁸ Gretsch ist der Meinung, daß Herzog Albert an Wohlleben herangetreten ist. Donner bezieht sich auf Megerle und meint, daß die Niederösterreichische Landesregierung an Wohlleben herangetreten ist, nachdem sie von Herzog Albert über das Bauvorhaben informiert wurde. Die Angaben sind widersprüchlich. Wer war der Initiator der Idee? Wer trat an wen heran? Albert an die Landesregierung oder umgekehrt?

Auf jeden Fall wurde im Mai 1803 Stephan Edler von Wohlleben zum Projektleiter ernannt, nachdem dieser selbst die Quelle bei der Hohen Wand fand. Besondere Unterstützung fand Wohlleben in der Mitarbeit des herzoglichen Hofarchitekten Ludwig Montoyer.⁵⁷⁹ Die Arbeiten wurden bereits am 24. März 1803 begonnen und konnten zu Ende des Jahres 1804 beendet werden. Die schnelle Durchführung war nur möglich, da täglich etwa 600-900 Personen an dieser Leitung bauten. [Unerklärlich ist, daß bei diesem enormen Aufwand heute keine Aufzeichnungen zu finden sind!]

⁵⁷⁷ Gretsch, Rede, S. 8

⁵⁷⁸ Gretsch, Rede, S. 9

⁵⁷⁹ Donner, Dich zu erquicken, S. 24 + Megerle, Memorabilien, S. 82

Zu dieser Wasserleitung findet sich der originale Kostenvorschlag.⁵⁸⁰

Überschlag

Der Kosten, welche die von S[eine]r königlichen Hoheit des Herzogs Albrecht zu Sachsen Teschen gnädigst bewilligte Herstellung einer neuen Wasserleitung von den Gebirgen bey Maria Brun bis in die Vorstädte Wiens verursachen wird.

Um die Hauptquelle von der hohen Wand bis zum Reservoir oberhalb Hütteldorf auf der Gemeinde-Wiese, und alle Nebenquellen in Kanäle zu leiten, welche zusammen genommen eine Länge von 4287 Linial Klafter messen, und diese Kanäle aus gutem Materiale als Stein, Kalk, Sand, Tögel und steinernen Platten zu erbauen, die Seitenwände mit Stein zu mauern, den hinzu nöthigen Werkzeug beizuschaffen, wird jede Linial Klafter mit aller Handarbeit, Ausgrabung des Erdreichs, Verführung desselben, samt Stossung des Tögels etc: zu stehen kommen auf 17 fl –
72.879 fl.

70 Filtrier-Kesseln, jeder 3½ Schuh weit, 6 Schuh lang, 5 Schuh tief, wird jeder mit Stossung des Tögels und Beischaffung alles nöthigen Kosten a 130 fl macht
9.100 fl.

Von dem Reservoir dem Röhrengang über Hütteldorf, Baumgarten, Penzing, auf die Mariahilfer Strassen bis E, wo eine Röhre auf das Schottenfeld zur Bashin und auf die anliegenden Vorstädte führt, und die 2te Röhre auf der Mariahilfer Strasse fort, bis zur Hauptbashin und die übrigen Vertheilungen läuft, meßt diese Strecke im ganzen mit allen Abtheilungen und Abzapfungen 11985 Linial Klafter, wozu die Beischaffung der eisernen Röhren, dann die vom Schlosser nöthigen Schraubenmutter, mit Inbegrief des Ausgrabens, Einlegens, und aller Zugehör für die Klafter 17 fl, sohin kosten wird
203.745 fl.

Die Herstellung 4 Hauptbashin,
4 Seitenbashin, und
das grosse Reservoir

22.000 fl.

Der Brunnenmeister

hat an Bleyarbeit alle Wechsel einzurichten, bey den Krümmungen das nöthige von Bley zu machen, die Beilröhren zu vergessen; diese Arbeit wird nebst allen Abzapfungen und Aufsteigungen der Bashinen betragen
13.000 fl

⁵⁸⁰ Die Überschlagsrechnung befindet sich in der Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek unter der Nummer K/Albertinische Pläne 182. - Interessanterweise wurde diese Rechnung unter die Pläne gemischt.

Die Glockengiesser Arbeit

Bey den Wechseln und Luft-Vendilen, im ganzen Gange und bey allen Abzapfungen und Aufsteigungen, so wie bey den Bashinen wird kosten
12.500 fl

Der Schlosser

Hat bey den Wechseln, und Luft-Vendil Keßeln die Thüren wie auch Schraubzwinger, bey den bleyernen Röhren die Thüren in die Brunstuben bey den Bashinen zu beschlagen, und durch den ganzen Gang mit guten Schlössern zu versehen; wird ausmachen
5.000 fl

Der Zimmermeister

Muß bey den Beilröhren und Luftkaneln samt Wechseln theils die Stöcke von Eichenholz zu machen, theils mit Holz zu überlegen wird kosten
3.580 fl.

Das Pfundleder

Herbei zu schaffen, zwischen zu den Röhren, durch den ganzen Gang werden erforderlich seyn 259 Häute, die Haut a 18 fl. **4.662 fl.**

Ferner werden zur Leitung der Hadersdorfen Quellen bis zum Vereinigungs Punkt auf den zur Hütteldorfer Pfarr gehörigen Acker / : Plan II L : / folgende Auslagen erfordert als

An Kanälen 832 Linial Klafter a 17fl. **14.144 fl.**
Der Röhrengang 1314 detto Kafter a 17fl. **22.338 fl.**
25 Reinigungskesseln a 130 fl **3.250 fl.**

Die kleine Brunstube von gutem Materiale herzustellen **580 fl.**
der Glockengiesser für Wechsel, Luft – Vendile etc. **450 fl.**

Der Brunmeister für Beilröhren, Wechsel und Krümmungsröhren herzustellen **530 fl.**

Der Schlosser für die Wechselkasteln und Brunstubenthüren machen und beschlagen **190 fl.**

An Zimmermannsarbeit sind die Wechselkasteln von Eisenholz, die dazu gehörigen Deckeln, die Beillöcher und Luftröhren mit Holz zu überlegen **150 fl.**

An Pfundleder sind nöthig 34 Häute a 18fl. **612 fl.**

Summa **388.710 fl.**

Wien, am 8ten. Juny 1803

Louis Montoyer; Architecte antique

Stephen Edler von Wohlleben k.k. Rath und Stadtoberkämmerer

Detail Plan oder Grund = Aufrißse der bey der Waßserleitung Sr. Königl. Hoheit
des Herzogs Albrechts zu Sachsen Techen befindlichen Haupt=Gegegenstände¹

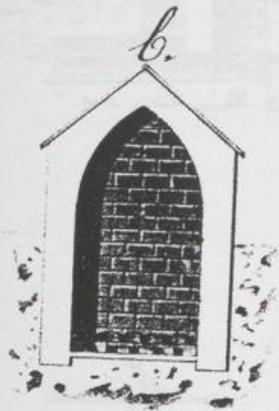


Abbildung b:
Durchschnitt einer
Brunnstube, die bei
den fünf Haupt-
quellen zur Aufnahme
und Ableitung des
Quellwassers errich-
tet wurde.

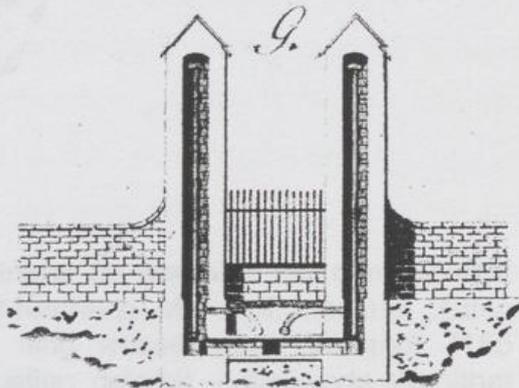


Abbildung G:
Innenansicht eines Bailkasten mit den
zwei Luftstandstürmchen“, die sich in
Hütteldorf, im Garten des Bischofs
befanden.

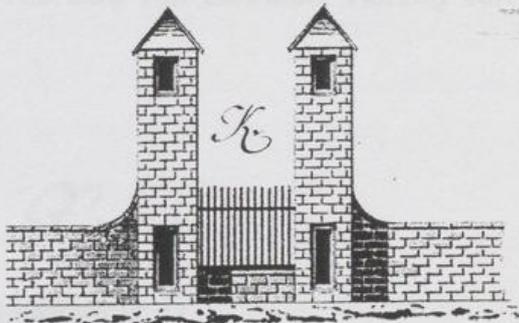


Abbildung K:
Außenansicht des Bailkasten mit den
Lufttürmen

Abbildung N:
Durchschnitt nach der Länge des
Wassertums, der auf der Penzinger
Anhöhe stand. Man sieht hier deutlich, wie
das Wasser durch das linke Rohr nach
oben gedrückt wird und sich im kleinen
Reservoir sammelt.

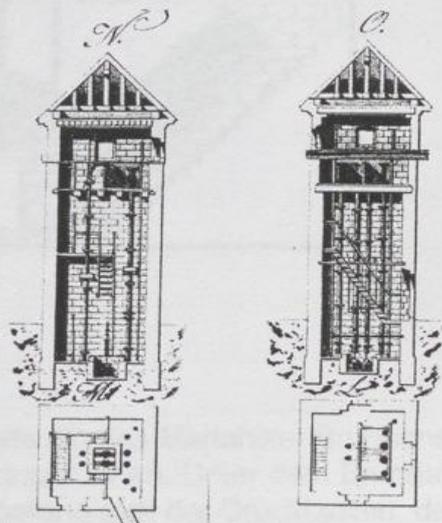
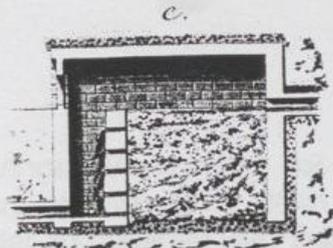


Abbildung O:
Durchschnitt
desselben
Wassertums
nach der Breite.



¹ Aus ÖNB Plan 582, Kartensammlung

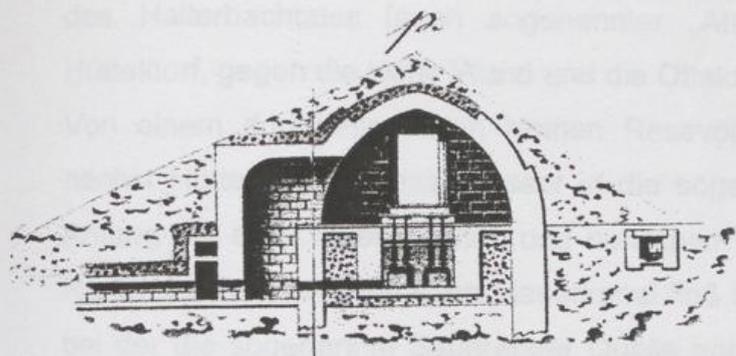


Abbildung p:
 Durchschnitt eines kleinen
 Reservoirs



Abbildung II:
 Ansicht des Springbrunnens zu Mariahilf mit dem Ansicht
 des Postaments von der Kirche zu Mariahilf. Inschrift: „Zum
 gemeinen genuße der lang wasserleeren Vorstadt 7155
 Klafter weit aus Bergquellen geleitet – dauernde Wohlthat
 von Maria Christina der großen Theresia unverg. Tochter
 Vollführet vom Gemahl Albrecht von Sachsen, Herzog von
 Teschen. 1805“

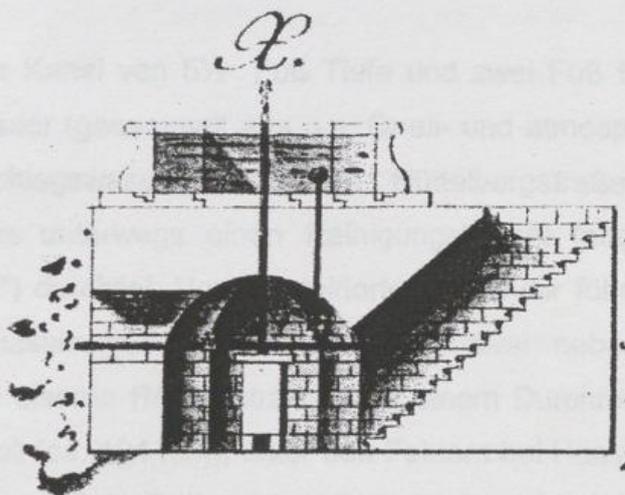
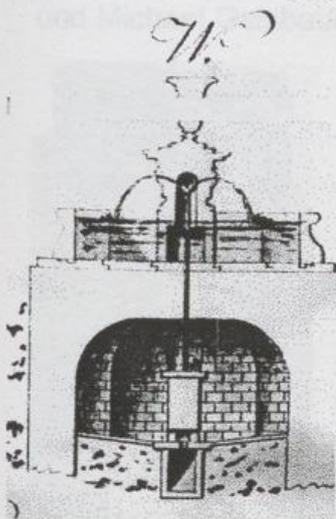
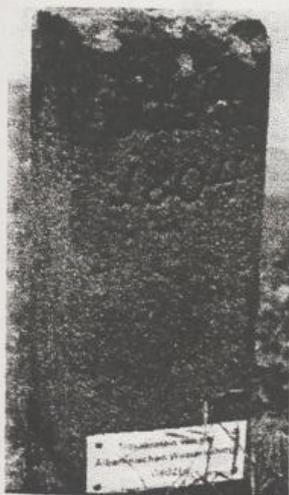


Abbildung W und X:

Durchschnitt nach der Länge (W) und nach der Breite (X) des Mariahilfer Brunnens. Einfach ein Rohr zuleiten, ist zuwenig für einen Springbrunnen. Unter dem Brunnen befand sich ein Raum, der zu begehen war. Darin befand sich der Druckkasten, der das Springbrunnenrohr mit Wasser speiste, und die Zuleitungsrohre.

In einer Länge von rund 4.000 Klafter wurden Saugkanäle in den Bergabdachungen des Halterbachtals [auch sogenannter „Anzelbach“ oder „kalter Bach“] bei Hütteldorf, gegen die Hohe Wand und die Ottakringer Anhöhe hinziehend, angelegt. Von einem dort befindlichen kleinen Reservoir auf der sogenannten Stierwiese nächst Hütteldorf floß das Wasser in die sogenannte tiefe Galerie, welche ihren Anfang bei einer Quelle nahm, und nun durch die dort doppelt gelegten eisernen Rohre durch einen gewölbten Mauerkanal floß und über die Hütteldorfer Hutweide, bei der die sogenannte Saueranger Quelle entsprang, führte. Von dort aus führte das Wasser durch drei nebeneinander liegende Rohre in einen Bailkasten und ging von da an durch doppelt gelegte eiserne Rohre über Wiesen und Äcker folgender Eigentümer:⁵⁸¹

Georg Schwarzenberger, Herr Pfarrer, Mathias Ihder, Elisabeth Griegern, Herrn Michael Bischofs Haus und Garten, Herr Pfarrer von Hütteldorf, Georg Scherer, Michael Marksteiner, Stift Schotten, Gemeinde Hütteldorf, Martin Zechetmayer, Johann Siedler, Rosalia Baurin [Bäuerin], Herrschaft Hacking, J. Schönfeld, Josef Hell, Josef Breitner, Peter Westermayer, Anton Schenk, Elisabeth Vogelmüllerin, Franz Paul, Jakob Hickelsperger, Franz Gulden, Andre Huber, Matthias Eichinger, und Michael Geisbauer.



Grenzstein der Albertinischen Wasserleitung

In einem Kanal von 5½ Fuß Tiefe und zwei Fuß Breite floß das Wasser (gesammelt aus o.a. Quell- und atmosphärischen Niederschlagswasser) unter der Hüttelbergstraße entlang, wobei es unterwegs einen Reinigungskessel (sogenannten "Seigers") durchlief. Vom Hütteldorfer Reservoir führten durch einen massiv gemauerten Steinkanal zwei nebeneinander liegende eiserne Röhrenstränge, mit einem Durchmesser von je vier Zoll (ca. 104 mm), unter den Feldern bei Hacking durch. Der weitere Verlauf ging durch Baumgarten, den Wasserturm auf der Penzinger Anhöhe, Rustendorf und dem Brauhirschgrund nach Fünfhaus zur Mariahilfer Linie. Auf

diesem Weg durchfloß die Wasserleitung die Herrschaftsgebiete des kaiserlich königlichen Waldamts, die Äcker der Herrschaft Farnbach und den fürstlich Esterhazy'schen Lustgarten beim Palais. Durch weitere Bestände des k.k.

⁵⁸¹ ÖNB, Kartensammlung, Pläne der Albertinischen Wasserleitung, Abt. K/580

Waldamtes verlief die Leitung ins Dorf Baumgarten und weiter durch die Herrschaft und den Ort Penzing. Den Wienfluß folgend erreichte sie Schönbrunn, mitsamt der kaiserlich königlichen Kavalleriekaserne. Der Brauner Hirschen Grund bzw. die Herrschaft Datler und die Herrschaft St. Michael und Carmeliter Hof wurden ebenfalls eingeladen, das Wasser durch ihre Grundstücke laufen zu lassen.⁵⁸²

Wo sich die Schottenfelder mit der Mariahilfer Linie kreuzte, überquerte die Leitung die Stadtmauer und verästelte sich dann. Ein Lauf zweigte ab durch die Mariahilfer Straße, Zieglergasse, Lammgasse und Neubau-Hauptstraße bis zum Holzplatzl Schwabengasse, bei der Schottenfeldkirche vorbei zum Holzplatzl in die Siebensterngasse und die Neustiftgasse (Bassin am ehemaligen Strohhplatzl), Spindlergasse und Neuschottengasse zum Piaristenplatz in der Josefstadt, wo er in einem Bassin endete. Insgesamt dotierte die Leitung auf diesem Weg vier Bassins.

Der andere Zweig überquerte die Mariahilfer Hauptstraße, bog in die Schmidtgasse bis zum Kirchenplatz in Mariahilf und in Gumpendorf (St. Ägydius), durch die Kirchengasse, über den Hahnleberg, die Windmühlgasse, Kothgasse, Stiftgasse und bis in die Breite Gasse, wobei er dabei sechs Auslaufbrunnen speiste. Diese trugen alle die Inschrift „*Aquae Christianae Albertinae 1805*“. Zwei weitere Brunnen existierten in der Stiftgasse und Stiftskaserne („Ingenieur-Academie“) auf der Laimgrube.⁵⁸³

Insgesamt versorgte die Leitung anfangs zwölf Brunnen, später 13, wobei sich acht davon auf den Gründen der Pfarre von St. Ulrich befanden; die anderen in Mariahilf und in der Josefstadt. Es wurden insgesamt 7.155 Klafter (rund 14 Kilometer) Röhrenstränge verlegt.

Folgende Brunnen wurden von der albertinischen Wasserleitung gespeist:⁵⁸⁴

1. ein Bassin am St. Ulrich-Platz
2. ein Brunnen nächst der Kirche in Mariahilf
3. ein Brunnen vor der Kirche in Gumpendorf mit Zapfenrohrkastel
4. ein Brunnen in der Gumpendorfer Straße/Nähe Marchetti-Gasse
5. ein Brunnen in der Windmühlgasse
6. ein Brunnen in der Stiftgasse/k.k. Cavallerie-Kaserne
7. ein Brunnen am Strohhplatz
8. ein Brunnen in der Zieglergasse, genannt „Fontaine“

⁵⁸² ÖNB, Kartensammlung, Pläne der Albertinischen Wasserleitung, Nr. 182 & 582

⁵⁸³ Wasserleitungen, S. 9 + Donner, Dich zu erquicken, S. 24

⁵⁸⁴ ÖNB Kartensammlung, Pläne der Albertinischen Wasserleitung, Nr. 582. – „Plan Übersicht, Vorgesprochen und ausgeführt zwischen den Jahren 1803 und 1805 von Stephan Edlen von Wohlleben.“

9. ein Brunnen in der Breitengasse am Spittelberg. Erst Jahre später (8. 5. 1823) auf Veranlassung der Niederösterreichischen Regierung und dem Einvernehmen des Fürsten Nikolaus von Esterhazy errichtetes Bassin.⁵⁸⁵
10. ein Brunnen bei der Schottenfelder Kirche
11. ein Brunnen am Holzplatz (Siebensterngasse), wobei die Leitung von der Zieglergasse über die Lammgasse durch Neustift zum Holzplatz ausging, wo sich rechts und links je ein Wechselkasten befand.
12. einen Brunnen der Piaristenkirche in der Josefstadt (Das Wasser kam über die Neubaugasse, Stöhrgasse, Spindelgasse, Neuschottengasse.)
13. ein Bassin in der Kothgasse

Am 11. Juli 1805, dem Geburtstag von Herzog Albert ließ man unter Abhaltung des feierlichen Hochamtes erstmals die aus der Hohen Wand in den Wäldern hinter Hütteldorf entspringende Quelle vor der Kirche zu Maria Hilf und aus einigen anderen Brunnenbecken sprudeln. Die Inschrift des Brunnens vor der 1772 fertig gestellten Ägydikirche in der Gumpendorfer Straße lautete folgendermaßen:

Aquae Perennes VIIMCLV. Ab. Urbe Hexap. Conlectae Civium. Suburb. Commodo Diu expotatum. Munus Maria Christina a Magnae Theresiae Filia Constituit. Votum. Uxor. Expievit Albertus Reg. Pol. Pol. Dux. Saxo. Tesch. MDCCCV. Aquae Christinianae Albertinae 1805.⁵⁸⁶

Die deutsche Übersetzung lautet:

Zum gemeinen Genuß der langen wasserleeren Vorstadt 7155 Klafter weit aus Bergquellen geleitet von Maria Christina, der großen Theresia unvergeßlichen Tochter, vollführt vom Gemahle Albrecht von Sachsen, Herzog von Teschen 1805.⁵⁸⁷

Von den einzelnen Bassins bestanden Überfallswasserleitungen für Privatgebäude. Anfangs lieferte die Leitung täglich 340–400 Kubikmeter Wasser. Ihre Leistung sank aber später auf die Hälfte herab.⁵⁸⁸

Ab 6. September 1808 wurde per Dekret der Regierung der Betrieb der Albertinischen Wasserleitung unter die Administration der Stadthauptmannschaft gestellt. Am 30. Oktober 1851 wurde sie schließlich der „Commune“ Wien als Eigentum übergeben.⁵⁸⁹

Die Leitung stand bis ins Ende des 19. Jahrhunderts in Betrieb. Bis 1860 hörte man keine Klagen, doch 1881 bot sich ein ganz anderes Bild. So berichtete Heinrich Grave im Jahre 1885 bezüglich der Albertinischen Wasserleitung:

⁵⁸⁵ Böckh, 1. Teil, S. 436

⁵⁸⁶ Megerle, Memorabilien, 2. Bd., S. 82.

⁵⁸⁷ ÖNB, Kartensammlung, Pläne der Albertinischen Wasserleitung, Nr. 582.

⁵⁸⁸ Rotter, Neubau, S. 87 + Wien 1861, Denkschrift, S. 2

⁵⁸⁹ Czeike, Historisches Lexikon, Bd. 1, S. 40

Das Wasser dieser Leitung (jetzt 80 Jahre bestehend) wird vorwiegend in den Vororten und auch im Sechshauser Spital verwendet, ist nicht in grossen Quantitäten vorhanden und würde keinen Anlass geben, über dasselbe zu sprechen, da die Untersuchungs-Commission im Jahre 1860 das Wasser dieser Leitung für gut fand. Aber im Vortrage vom 12. Jänner 1881 vor dem Wiener Gemeinderathe wurde so viel Schlechtes von diesem Wasser erzählt, dass uns Schaudern erfüllt, wenn wir daran denken, dass dieses Wasser von Gesunden und von Kranken getrunken wird.⁵⁹⁰

Der große Bevölkerungsanstieg Ende des 19. Jahrhunderts in Wien brachte die Probleme mangelnder Wasserversorgung wieder ans Licht. So war die Stadt von rund 231.949 Einwohner (1800) auf 817.299 Einwohner (1890) gestiegen.⁵⁹¹ Eine wirkliche Lösung brachte letztendlich der Bau der Hochquellenwasserleitung (eröffnet 1873).

⁵⁹⁰ Heinrich Gravé, Die 'Wiener-Neustädter-Tiefquellen-Leitung und Wien's Wasserversorgung (Wien 1885) S. 11

⁵⁹¹ Wasserleitungen, S. 9. + Donner, Dich zu erquicken, S.25.

Im bis 1960 (!) gültigen Wasserversorgungsgesetz (LGBl. für Wien Nr.14/1947) wurde die Albertinische Wasserleitung als für Wien wasserversorgend angeführt. – Anm.d.Verf.

6.3 Die Kaiser Ferdinand Wasserleitung

Die Kaiser Ferdinand Wasserleitung, die als Krönungsgeschenk des Kaisers an sein Volk gelten sollte, kann ebenfalls von mehreren Gesichtspunkten aus betrachtet werden. Einerseits kann man den Kaiser als umsichtigen Mann loben, als einen, der die Not seines Volkes erkannte und ihm mit dem Wasser auch symbolisch „Das Wasser des Lebens“ schenkte. Andererseits kann man dieses Krönungsgeschenk als Notwendigkeit betrachten, um den Groll in der Bevölkerung möglichst gering zu halten. Denn der Bevölkerung war wohl bewußt, daß die vielen Toten der Choleraepidemie wenige Jahre zuvor auch auf die mangelnde Qualität des Trinkwassers zurückzuführen waren. Daß wir bei diesem Bau von einer gönnerhaften Haltung von Kaiser Ferdinand I. sprechen können, ist leider nicht wirklich gegeben, denn in Wahrheit regierte nicht der körperlich und geistig nicht ganz gesunde Kaiser, sondern seit 12. Dezember 1835 (neun Monate nach Amtsantritt) die Geheime Staatskonferenz. Diese geheime Staatskonferenz, eine mündlich beratende Körperschaft tritt an diesem Tag das erste Mal zusammen. Sie wurde vom verstorbenen Monarchen Franz I. zur Unterstützung des zukünftigen Monarchen Ferdinand ins Leben gerufen. Sie sollte – unter Vorsitz des Kaisers – Gutachten über bedeutende staatspolitische Entscheidungen treffen. Ferdinand ließ sich aber durch Erzherzog Ludwig, seinen Onkel, vertreten. Statt ihm regieren faktisch folgende Personen, die mit Sicherheit auch den Bau der Kaiser Ferdinand Wasserleitung initiiert haben: Erzherzog Franz Karl, jüngerer Bruder des Kaisers, Staatskanzler Klemens Wenzel Fürst Metternich, sowie der Staatsminister Franz Anton Graf Kolowrat-Liebsteinsky. Meinungsunterschiede vor allem zwischen Metternich und Kolowrat erschweren die ohnehin schon schwierige Situation.

Schon im Jänner 1835 Jahres hatte ein Hofdekret die Organisierung einer eigenständigen städtischen Baubehörde ermöglicht. Ihr oblag die technische und städtebauliche Entwicklung, das Feuerlöschwesen, der Ausbau der Beleuchtung und schließlich der Ausbau und die Verwaltung der Ferdinandeischen Wasserleitung, die im Jahre 1841 fertig gestellt wurde.

Das Krönungsgeschenk

Zwischen August 1831 und Februar 1832 wütete in Wien eine schreckliche Choleraepidemie, die Hunderte Menschenleben forderte. Die Zahl der Todesopfer

wäre geringer gewesen, wenn eine geregelte Wasserversorgung mit frischem zugeleiteten Trinkwasser bestanden hätte. Denn als Seuchenherd waren vor allem die zahlreichen Hausbrunnen der Stadt zu sehen, aus denen oft mit Bakterien infiziertes, abgestandenes Wasser geschöpft wurde.

Ein weiteres tragisches Ereignis fand 1834 statt. Wiener Neustadt wurde am 8. September von einem Großbrand ergriffen, der 500 Häuser zerstörte und 47 Menschenleben forderte. Der Schaden ging ins Unermeßliche.

Leider mußte, wie schon oft, erst so ein schlimmes Ereignis stattfinden, ehe man dazu bereit war, bessere hygienischere Bedingungen für die Bevölkerung zu schaffen. Im Jahre 1835 beschloß Kaiser Ferdinand, sein Krönungsgeschenk für den Bau einer Wasserleitung zu verwenden. Das Krönungsgeschenk bestand in den freiwilligen Beiträgen, die aus Anlaß der Feier der Huldigung seiner Majestät in Niederösterreich gesammelt wurden. Gespendet hatten unter anderem:⁵⁹²

Freiherr von Sina	30.000 Gulden
Freiherr von Rothschild	25.000 Gulden
die Stadt Wien	20.000 Gulden
das Großhandlungs-Cremium	10.000 Gulden
das Metropolitan-Capitel	1.500 Gulden
das Dominium Schotten	1.000 Gulden
die NÖ-Landstände ca.	12.000 Gulden

Insgesamt wurde eine Summe von 100.668 Gulden erzielt. Hinzu kam der Zuschuß aus dem Anstaltenfond mit 50.000 Gulden. Trotzdem war dieser Geldbetrag zum Bau einer neuen flächendeckenden Wasserleitung aber zu wenig. Daher wurden sogenannte „Wasserankaufskapitalien“ eingezogen. Diese waren Beiträge, die alle 18 Wiener Gemeinden der damaligen Vorstadt für vertraglich zugesicherte Wasserleitungen bzw. -leistungen bezahlen mußten. Auf diese Weise konnte unter dem Regierungspräsidenten Freiherr von Talatzko die „Kaiser Ferdinand Wasserleitung“ als erste zentrale Wasserversorgung (nach den Römern) von Wien und seinen Vorstädten sichergestellt werden.⁵⁹³

Die benötigte Wassermenge für die damalige Wiener Bevölkerung wurde folgendermaßen berechnet:⁵⁹⁴

⁵⁹² Stadler, Wasserleitungen, S. 44

⁵⁹³ Donner, Dich zu erquicken, S. 34

⁵⁹⁴ Das Wasser in und um Wien. Wien 1860, S.3

- Die durchschnittliche Leistung der etwa 10.000 vorhandenen Pumpbrunnen wurde auf 100.000 Eimer pro Tag geschätzt. Jedem Brunnen konnte also ca. zehn Eimer Wasser (etwa 566 Liter) pro Tag entnommen werden.
- Die Quellwasser führenden Leitungen lieferten 20.000 Eimer (etwa 1,132.000 Liter) Wasser täglich.
- Die Kaiser Ferdinands-Wasserleitung sollte pro Tag 200.000 Eimer (etwa 11,320.000 Liter) Wasser liefern.

Es würde nach dieser Schätzung der Wiener Bevölkerung ein tägliches Quantum von 320.000 Eimern (etwa 18,112.000 Liter) Wasser zur Verfügung stehen. Wien zählte 1835 bereits 500.000 Einwohner. Wenn nun für jeden einzelnen zur Deckung seiner individuellen Bedürfnisse täglich mindestens $\frac{1}{2}$ Eimer (28,3 Liter) Wasser berechnet wurden, so ergab dies für den häuslichen Zweck 250.000 Eimer Wasser. Hinzu rechnete man den Bedarf zum Reinhalten der Abwasserkanäle, zum Waschen der Straßen, zum Feuerlöschen und für industrielle Zwecke. Die Gesamtsumme pro Person wurde auf mindestens $1\frac{1}{2}$ Eimer Wasser geschätzt.

Vergleicht man die Zahlen mit London, so wurde dort jeder Person pro Tag 20 Gallonen (dies entspricht etwa 90 Liter Wasser), zugesprochen. London benötigte etwa $6\frac{1}{2}$ Millionen Eimer Wasser täglich und sprach jeder Person etwa $2\frac{1}{2}$ (141,5 Liter) Eimer Wasser zu. Paris glich in seinen Zahlen London. Auch in Paris stand jeder Person $2\frac{1}{2}$ Eimer Wasser (etwa 123 Liter) zur Verfügung.

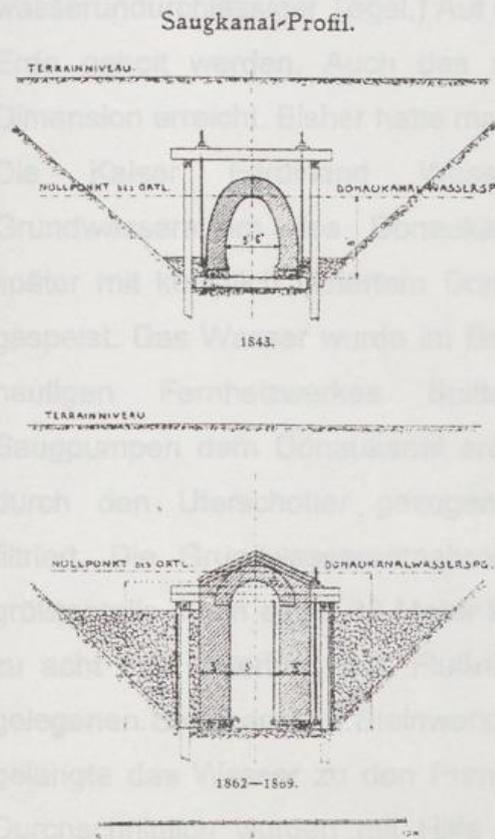
In Wien konnte man nach dem Bau der Kaiser Ferdinand Wasserleitung jedem Bewohner $1\frac{1}{2}$ Eimer (84,9 Liter) Wasser garantieren. Im Vergleich zu London und Paris war dies ein Eimer Wasser weniger. Während des Baues der neuen Wasserleitung war man sich daher bewußt, daß über längere Sicht die Wassermenge nicht ausreichen werde, um den Bedürfnissen der Bevölkerung entgegen zu kommen.

Während in der Zeit von 1835 bis 1843 das Wasser für private Zwecke ohne Abgabe verteilt wurde, mußten öffentliche Anstalten dafür zahlen. Mit diesem „Baufond“ (= die Summe aller öffentlichen Einnahmen) und den Zuschüssen aus den „Wasserankaufskapitalien“ wurde das schottige Becken der Donau weiter ausgebaut, um neues Wasser für die Versorgung der Stadt zu gewinnen. Der Bau dieses Werkes wurde unter der Leitung der niederösterreichischen Landesregierung nach Berufung einer Kommission von Administrativ- und Fachmännern im Jahre 1836 begonnen und der erste Teil 1841 fertiggestellt.

Die einzelnen Bauabschnitte

Der Bau der Kaiser Ferdinand Wasserleitung gliederte sich in drei Bauabschnitte: dem Bau der Saugkanäle, dem Bau der künstlichen Filtrationsanlagen und der Vertiefung der Kanäle.

Zuerst wurde mit dem Bau der Saugkanäle und eines Maschinenhauses begonnen. Mittels einer Pumpe, die mit Dampfkraft betrieben wurde, sollte das Grundwasser



Saugkanal-Profil der KF Wasserleitung

aus seiner Tiefe geholt werden. 1841 wurde der erste Teil der Wasserleitung in Betrieb genommen, danach kam das Projekt bedingt durch technische und finanzielle Schwierigkeiten ins Stocken. Man hatte nämlich mit etwa 100.000 Eimer täglicher Fördermenge gerechnet. Die wirkliche Fördermenge betrug die Hälfte, nämlich rund 50.918 Eimer, weshalb die Weiterführung des Projekts und das Problem der Finanzierung 1843 der Stadt Wien übergeben wurden.⁵⁹⁵ Diese vollendete das Projekt 1846. Zur Erinnerung an die Fertigstellung der Wasserleitung wurde eine Erinnerungsmedaille geprägt. Die Vorderseite zeigt die Erbhuldigung der Stadt Wien an den Kaiser, die Rückseite die

Ansicht des Maschinenhauses dieser Leitung.

Die Verlängerung des Saugkanals war zwar nach drei Jahren fertig, doch das gewünschte Ergebnis blieb aus. Den Grund für den mangelnden Ertrag sah man in den Regulierungsarbeiten der Donau, die enorme Grundwasserstandsschwankungen hervorriefen.

Der zweite Bauabschnitt beschäftigte sich mit der künstlichen Filtrationsanlage⁵⁹⁶ um auch Donauwasser verwenden zu können. Sie brachte nur vorübergehenden Erfolg,

⁵⁹⁵ Wasserleitungen der kaiserlich königlichen Haupt- und Residenzstadt Wien. (Wien 1858) S. 10

⁵⁹⁶ Filtration: Entfernung von im Wasser befindlichen festen Stoffen. z.B. Schwebepartikel. In der Regel wird mit Filtration die Entfernung von Stoffen mit Filtern bis zu einer Porengröße von 0.2µm

denn kaum hatte man das Traumziel von 100.000 Eimern pro Tag erreicht, bemerkte man, daß die Bevölkerung in der Zwischenzeit wieder bedeutend angewachsen war und 1½ Eimer Wasser pro Person auf die Dauer nicht gewährleistet werden konnten.

In der dritten Bauphase erfolgte die Verstärkung der Maschinen und die nochmalige Vertiefung der Saugkanäle auf das Maximum an Tiefe. (Darunter befand sich wasserundurchlässiger Tegel.) Auf diese Weise konnten 121.000 Eimer nun aus der Erde geholt werden. Auch das ableitende Rohr hatte mit 30 Zoll eine neue Dimension erreicht. Bisher hatte man ½ -zöllige bis vierzöllige Rohre verwendet.

Die Kaiser Ferdinand Wasserleitung wurde ursprünglich aus dem Grundwasserstrom des Donaukanals und später mit künstlich filtriertem Donauwasser gespeist. Das Wasser wurde im Bereich des heutigen Fernheizwerkes Spittelau mit Saugpumpen dem Donaukanal entnommen, durch den Uferschotter gezogen und so filtriert. Die Grundwasserentnahme erfolgte größtenteils durch einen 38 Meter langen bis zu acht Fuß unterhalb des Flußnullpunktes gelegenen Saugkanal im Steinwerk. Von dort gelangte das Wasser zu den Pumpenanlagen. Durchschnittlich wurden mit Hilfe von zwei Dampfmaschinen von je 60 Pferdestärken täglich 5.000 Kubikmeter Wasser gepumpt.



Situationsplan der KF Wasserleitung - heute Gebiet Spittelau und Umgebung

bezeichnet (Sterilfiltration). Sehr häufig wird unter Filtration auch die Entfernung von Ionen aus dem Wasser verstanden. Bei dieser Art der „Filtration“ handelt es sich jedoch um ein Ionenaustauschverfahren. Aus: Bendlin: Reinstwasser, S. 162



**Kaiser Ferdinand
Wasserleitung**

Der Verlauf der Wasserleitung⁵⁹⁷

Das gefilterte Donauwasser wurde durch zwei 14-zöllige Rohre über die Döblinger Dammstraße, nach Währing, Hernals und Neulerchenfeld in drei Hochbehälter geführt. Der erste stand und steht auch heute noch in Währing bei der heutigen U6 Station Michelbeuern, im kleinen Park bei der Antonigasse. Der zweite Hochbehälter befand sich auf der Schmelz, oder wie andere Quellen genauer definieren, am heutigen Urban Loritz Platz. Der dritte Hochbehälter befand sich im Neulerchenfeld in der Nähe des Leichenhofes, etwa heute im Bereich der U6-Station Josefstädter Straße.⁵⁹⁸ Von diesen Behältern aus wurde das Wasser zu den Wasserbeziehern geleitet. Insgesamt betrug das Röhrennetz der Kaiser Ferdinand Wasserleitung etwa 90 Kilometer.

a) Von Döbling über die Währingerstraße zum Michaelerplatz

Vom 14-zölligen Hauptrohr zweigte ein fünfzölliger Hauptarm in die Döblinger Dammstraße ab, welcher durch die Nußdorfer Linie, die Linienstraße, Alserbachstraße und Währinger Straße zum Schottentor führte. Von dort aus speiste die Leitung Privatanzapfungen in den anliegenden Seitengassen. Weiters führte sie zum Stadtgraben und durch die Schottengasse zur Herrengasse und zum Michaelerplatz.

Am Glacis führten die Rohre der neuen Häuserfront entlang zum Schlickschen Palais nächst der Schmidgasse in die Stadt und in das Schottenkloster. Ein anderer Zweig lief über die Teinfaltstraße in das Haus Nr. 73, ferner zum Auslaufbrunnen auf der Schottenbastei, in das fürstlich Kinskysche Palais, in das gräflich Harrachsche Palais, in das Nationalbankgebäude und durch die Landhausgasse zur Minoritenkirche und dem fürstlich Liechtensteinschen Palais.

Ein Zweig führte in das niederösterreichische Statthaltereigebäude, in das Haus Nr. 25 und in die Strauchgasse zu den Häusern Nr. 246 und 247, zum Hotel zum römischen Kaiser Nr. 138 und das Rothschildsche Palais in der Inneren Stadt. Weiters versorgte das Wasser den Klosterneuburger Hof, das Gebäude der Escomptebank, das Haus Nr. 177 und die Salzgrieskaserne.

⁵⁹⁷ HHStA, Planarchiv, A- Wasserleitungspläne

b) Das Währinger bzw. Michelbeuern Reservoir

Aus dem ersten Reservoir auf dem Michelbeuerngrund auf der Anhöhe zwischen Währing und Hernals, auch Gottlosberg genannt, führte eine fünfzöllige Leitung in die neue Irren-Heilanstalt (Narrenturm im Alten Allgemeinen Krankenhaus), in das Krankenhaus selbst, in das Findelhaus in der Alser Straße und zum Landesgericht. Von dort aus zweigte sich wiederum ein Arm in Richtung k.k. Militärspital, zur Gewehrfabrik, dem Waisenhaus und privaten Abnehmern ab.

c) Das Neulerchenfelder Reservoir

Aus diesem Reservoir zweigte sich ein sechszölliger Arm in die Josefstadt zur Kaiserstraße ab in Richtung Glacis und dotierte dort zahlreiche Abnehmer in der Florianigasse, die Josefstädter Kaserne, die Altlerchenfelder Hauptstraße und St. Ulrich. Am Platz vor der Kirche dotierte sie ebenfalls einige Gebäude.



Wasserturm in Michelbeuern - Antonigasse

d) Das Reservoir auf der Schmelz

Vom größten Reservoir, jenem auf der Schmelz, zweigen fünf Arme ab. Der erste Arm des Reservoirs versorgte die Bewohner in der Wendel-, Enten- und in der Burggasse und führte in die innere Stadt zur Hofburg und dotierte die Gebäude am Michaelerplatz, Kohlmarkt, Stock im Eisenplatz, des erzbischöfliche Palais, Spenglergasse, Hoher Markt, Altes Rathaus (Wipplinger Straße), Judengasse, Seitenstättengasse, Lobkowitzplatz, Kärntnertor, Wallfischgasse, Filzgasse, Himmelpfortgasse und die Seilerstätte bis zum Karolinentor (bei der Weihburggasse) beim Wasserglacis.

Der zweite Hauptarm führte mit acht Zoll Durchmesser über den Linienwall in das Haus Nr. 27 am Schottenfeld und durchzog die Kirchengasse und die Neubaugasse, wo er sich teilte. Ein kleinerer Arm führte in die Schwaben-Siebensterngasse, die kleine Stiftgasse und die Breite Gasse am Spittelberg.

⁵⁹⁸ Donner, Dich zu erquickern, S. 35

Ein zweiter, kleiner Arm führte zur Neubaugasse und durch die Rothgasse zum Glacis am Getreidemarkt. Viele Ausläufer befanden sich zu beiden Seiten der Rofranogasse (heutige Lerchenfelder Straße, Richtung 8. Bezirk), die sich in der Mariahilfer Straße (Richtung 6. Bezirk) fortsetzten und am Glacis bei Gumpendorf endeten.

Der dritte Hauptarm des dritten Reservoirs führte mit sechs Zoll Durchmesser zur Realität Nr. 27 am Schottenfeld, durchzog die Kaiserstraße, die Mariahilfer Straße und die Stumpergasse in Gumpendorf am Kirchenplatz beim Wienfluß. Das Wasser von diesem Arm wurde vor allem für gewerbliche Zwecke verwendet.

Der Wienfluß wurde vom vierten Hauptarm überschritten und versorgte die Margaretenstrasse, die Wiedner Hauptstraße, die Schleifmühlgasse, Favoritnerstraße, Taubstummengasse, Wohllebengasse und die Heugasse. Ein Hauptzweig lief über die Schaumburgergasse und über die Weyringergründe beim Belvedere. Öffentliche Bassinbrunnen wurden ebenso mit Wasser versorgt.

Der fünfte Hauptarm des Reservoirs auf der Schmelz kam mit einem achtzölligen Rohr 1858 zur Ausführung.

Die Wasserquantität der Kaiser Ferdinand Wasserleitung

Das Wasser der Kaiser Ferdinand Wasserleitung reichte bald nicht mehr aus, um die gesamte Bevölkerung mit Wasser zu versorgen. Deshalb wurde der Saugkanal 1847 um 340 Meter verlängert. Der neue Ertrag belief sich nun auf 81.500 Eimer (4,612.900 Liter).

Wie wichtig die Wasserversorgung durch diese Wasserleitung war, zeigt uns ein Ausschnitt eines Berichtes aus den Kämpfen im Oktober 1848 in Wien:

Am 26. Oktober früh begann der Kampf bei der Nußdorfer Linie, wo Windischgrätz ohne großen Widerstand einzudringen hoffte. Zwar fiel das Maschinenhaus der für die Stadt so unentbehrlichen Wasserleitung durch eine ungeschickte Wendung der Mobiliare in die Hände des Militärs, allein die Arbeiter verteidigten den gefährdeten Posten auf das hartnäckigste. In der Nacht zum 29. Oktober erfolgte die Kapitulation Wiens.⁵⁹⁹

Durch die Zuleitung des Wassers in die Häuser stieg der Wasserverbrauch allerdings erneut an und bedurfte einer neuerlichen Erweiterung der Wasseraufnahme und Wasserzuleitung. Die Folge war der Bau eines

⁵⁹⁹ Czeike, Bezirksführer Oberdöbling, S. 107

Filtrationsbecken-Kanals von 100 Klafter im Jahre 1853/54. Hier passierte jedoch ein bautechnischer Fehler. Man hatte vergessen, die Erneuerungsmöglichkeit von Filterkörpern einzuplanen. Dadurch verschlechterte sich die Wasserqualität zusehends und die mögliche Leistungskapazität von 100.000 Eimer war nicht erfüllbar. Auch die Stadterweiterungspläne machten zu schaffen. Woher das Wasser für neue Vorstädte und neue Wohnungen nehmen? 1859-1860 wurde ein neuer Saugkanal gebaut. Dieser wurde auf die Maximaltiefe, bereits an der Tegelgrenze, angelegt und mit einer neuen Dampfmaschine versehen, um die Leitungsfähigkeit auf ca. 10.000 Kubikmeter pro Tag zu erhöhen.⁶⁰⁰

Um 1860 versorgte die Kaiser Ferdinand Wasserleitung 831 Privathäuser, 264 öffentliche Auslaufbrunnen und 57 Feuerlöschhydranten.⁶⁰¹ 1864 sollte die Leitung erneut verlängert werden. Daher schrieb der Wiener Magistrat einen Brief an das Stift Klosterneuburg.

Euer Hochwürden und Gnaden!

Der Wiener Magistrat beabsichtigt eine Verlängerung des Saugkanals der Ferdinands Wasserleitung in der Spittelau vorzunehmen, um der Residenz mehr Wasser zuzuführen. Da diese Verlängerung aber nur auf den stift[lichen]. Gründen vorgenommen werden kann, so hat der W[iener]. Magistrat in diesem Schreiben vom 26ten Novbr[is]. an die Stiftskanzlei das Ansuchen gestellt, zur Vornahme dieser Verlängerung in Zustimmung von Euer Hochwürden und Gnaden einzuholen ...

Stift Klosterneuburg am 30ten. Novb[Novembris]. 1864,
Ubaldo, Kanzleidirektor⁶⁰²

Doch bald zeigten sich die ersten Mängel. Die Unreinheit des Wassers durch die mangelnde Filtration nahm stetig zu. Man fand im Wasser Pflanzenzellen, kohlen-sauren Kalk, Leinen-, Baumwoll-, und Schafwollfasern, Schuppen und Vogelfedern. Weiters trübte sich das Wasser in den Sommermonaten und seine Temperatur stieg bis auf 20°C an. Dies ergab eine Untersuchung von Wasserproben im Jahre 1870. Erneut war ein Nährboden für Seuchen wie Typhus und Cholera geschaffen, der über 1.000 Tote forderte.⁶⁰³

⁶⁰⁰ Wien Denkschrift 1861, S. 8

⁶⁰¹ Wien Denkschrift 1861, S. 9

⁶⁰² Stiftsarchiv Klosterneuburg, Karton 2409, Nr. 56

⁶⁰³ Das Wasser in und um Wien, S. 218

Zu all diesen Problemen kam die schon erwähnte Stadterneuerung hinzu. Die Basteien wurden geschliffen, die Stadtmauer fiel, Vororte kamen hinzu und mit ihnen mehr Einwohner für die Stadt, die ebenfalls Trinkwasser bedurften. Doch es war nicht nur das Trinkwasser allein, auch die rege Bautätigkeit bedurfte große Menge an Wasser.

1873 wurde die Erste Hochquellenwasserleitung in Betrieb genommen und die Kaiser Ferdinand Leitung stillgelegt. Sie mußte allerdings wegen der vorerst unzureichenden Lieferungen aus dem Rax-Schneeberg-Gebiet in den niederschlagsarmen Wintern 1876/77 und 1877/78 vorübergehend wieder in Betrieb genommen werden. Dann wurde allerdings systematisch Haus um Haus an das neue Hochquellenwasserleitungsnetz angeschlossen.

10. im Hof des Rathauses der Archonengestirnen

11. im Palais Montenuovo der Gemaltnnen

Von der Kaiser Ferdinand Wasserleitung blieb nicht viel übrig. Der Wasserbehälter Neulerchenfeld wurde in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts abgetragen und mit ihm wurde auch das Reservoir auf der Schmelz außer Betrieb gesetzt. Das noch heute zu besichtigende Objekt ist der Wasserturm Michelbeuern bei der U6 Station Michelbeuern/Antonigasse. Das oft abgebildete alte Maschinenhaus dieser Wasserleitung befand sich an der Trasse der Stadtbahn zwischen den Stationen Friedensbrücke und Nußdorfer Straße in der Wasserleitungsstraße (Heiligenstädter Straße). An der Hauptfront des Gebäudes war folgende Inschrift zu lesen:

FERDINAND DEM ERSTEN
ALS DENKMAL DER ERBHULDIGUNG
SEIN TREUES Wien, am MDCCXXX⁶⁰⁴

Ab 1906 diente es als Materialdepot. 1965 wurde das Maschinenhaus anlässlich des Baues der Müllverbrennungsanlage Spittelau abgetragen.⁶⁰⁵

⁶⁰⁴ Schneider, Die Kaiser Ferdinands Wasserleitung in Wien. (Wien 1912) S. 1

⁶⁰⁵ Donner, Dich zu erquicken, S. 36

Die Brunnen im 1-9. Bezirk

Die Kaiser Ferdinand Wasserleitung dotierte viele architektonisch wertvolle Brunnen in Wien, die später von der Hochquellwasserleitung versorgt wurden. Ihre Ausläufer befanden sich.⁶⁰⁶

1. Am Neuen Markt der Donnerbrunnen
2. Am Hohen Markt der Vermählungs- oder Josefsbrunnen
3. Am Franziskaner Platz der Mosesbrunnen
4. Am Hof der Bellonabrunnen
5. Am Graben die Grabenbrunnen
6. Auf der Freyung der Austriabrunnen
7. Auf der Brandstätte der Gänsemädchenbrunnen
8. An der Augustiner Bastei-Rampe der Albrechts- oder Danubiusbrunnen
9. Im Stadtpark der Donauweibchenbrunnen
10. Im Hof des Rathauses der Andromedabrunnen
11. Im Palais Montenuovo der Georgsbrunnen
12. Im neuen Bankgebäude auf der Freyung (Palais Ferstel) der Donauweibchenbrunnen.
13. Zwei ornamentale Becken am Universitätsplatz
14. Ein Bassin am Fischmarkt
15. Vor der Paulanerkirche der Schutzengelbrunnen
16. Am Margaretenplatz der Margaretabrunnen
17. Im Hofe der k.k. Josefs-Akademie (Josephinum) der Hygieabrunnen
18. In der Alser Straße (heute Albertplatz) der Wachsamkeitsbrunnen.
19. Im 9. Bezirk am Sobieskiplatz der Sobieskibrunnen
20. Im vierten Bezirk der Rainerbrunnen.

⁶⁰⁶ Stadler, Wasserleitungen, S. 53